

Verbundprojekt
„Steuerung von Schulen des Zweiten Bildungswegs
(Schulen für Erwachsene) in Hessen“



(Wie) Ist (effiziente) Steuerung von Schulen des
Zweiten Bildungswegs möglich?

-

System-, organisations- und professionsbezogene
Wissensformen im Spannungsverhältnis.

Christoph Fuhrmann

Klaus Harney

Dörthe Herbrechter

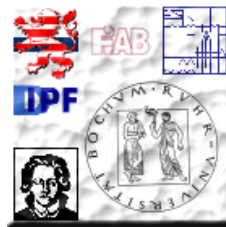
Sascha Koch

Abschlusstagung des Verbundprojektes

(Frankfurt, 5./6. Juli 2006)

Teil A

Perspektiven auf das Phänomen der „Steuerung“



Die mentalen Räume werden durch unterschiedliche Semantiken repräsentiert

Professionelle Ebene

Semantik des pädagogischen Eigensinns

Fokus: Die Konstruktion der fach- und bildungsgerechten Vermittlungsleistung

Steuerungsebene

Semantik der Zukunftsorientierung und des sichtbaren Systemerfolgs

Fokus: Die Konstruktion der systemischen Vorwärtsbewegung

Steuerung ist die Ausdifferenzierung der Außenperspektive auf den Unterricht: Sie vertritt diese Perspektive im Organisationszusammenhang



Mentaler Raum des Managementhandelns -
Steuerung durch fallabstrahierenden Wissensinsatz:

Beispiele aus dem System der SfE:
Balanced Score Card

- Mandantenleitung
- SAP-Controlling
- Vergleichsarbeiten
- Landesweites Abitur
- Einstellungsverfahren von Lehrern
- AHRs: Transaktion durch organisationale Verkettung
- VHS: Transaktion durch Preise und Kontrakte
- DEA-Effizienz

Mentaler Raum des Professionshandelns - Dienstleistung durch fallspezifischen Wissenseinsatz:

Beispiele aus dem Lehrer- und Dozentenhandeln Testgestützte Lernberatung

- Klassenarbeiten
- Didaktische Wissensaufbereitung
- Klassenführung
- Lernzuwachsabhängige Leistungsbeurteilung
- Laufbahnberatung
- Individuelle Potentialeinschätzung

„Steuerung von Schulen des Zweiten Bildungswegs (Schulen für Erwachsene) in Hessen“

Projektbaustein I:	Projektbaustein II:	Projektbaustein III:	Projektbaustein IV:	Projektbaustein V:
Institutionenökonomische Effizienzmessung	Vergleichsarbeiten/ Lernstandserhebung	Organisationsvergleich	Schulwirkungsfor- schung	Schulmanagement- forschung
Problematik der In- terpretation von bzw. Steuerung durch Kennzahlen	Problematik der Ver- gleichbarkeit bzw. Objektivierung von Lernstandsmessung	Problematik differen- ter Organisationskon- texte von Weiterbil- dungspraxis	Mehrebenen- Problematik	Schnittstellen- Problematik
System- Außenperspektive (Schulaufsicht)	Professions- und Systemperspektive (Lehrkräfte, Schul- aufsicht)	Organisationsbezo- gene Perspektive (jeweilige Organisati- onsmitglieder)	Akteursbezogene Binnenperspektive (Lehrkräfte, Studierende)	Organisationsbezo- gene Perspektive (Schulleitungen, Schulaufsicht)
Data Envelopment Analysis (DEA) (schulstatistische Da- ten)	Teststatistische Eva- luation von Aufga- ben- und Bewer- tungsformen	Befragung von SfE-Studierenden/ VHS-Teilnehmern	Befragung (Lehrkräfte, Studierende)	Interviews (Schulleitungen, Schulaufsicht)
Ziel: Erprobung von Mög- lichkeiten der Effi- zienzbestimmung der Schulen	Ziel: Objektivierungsgrad von Vergleichsin- strumenten evaluie- ren	Ziel: Auswirkung differen- ter Organisationskon- texte analysieren	Ziel: Wissen über empiri- sche Bedingun- gen schulischer Praxis	Ziel: Analyse organisati- onsbezogener Wis- sensgenerierung und -anwendung

Wissen über Möglichkeiten und Grenzen einer Steuerung von „Schulen für Erwachsene“ unter den Anforderungsbedingungen der Neuen Verwaltungssteuerung (NVS)

Übergreifende Leitbegriffe des Vortrags

- Ebenen (Profession, Organisation, System)
- Standardisierung/ Objektivierung/ Effizienz und Effektivität
- Organisationsentwicklung und Qualitätsevaluation
- Professionsverständnis und professionelle Identität
- Wissen/ Reflexivität

Geplanter Ablauf des Gesamtvortrages

Teil A: Perspektiven auf das Phänomen der „Steuerung“ (ca. 20 Min.)

Teil B: Effizienz und Objektivierung (DEA / Vergleichsarbeiten) (ca. 30 Min.)

Teil C: Vergleichsstudie AHRS-VHS (ca. 35 Min.)

Kaffeepause

Teil D: Schulwirkungs- und Schulmanagementanalyse (ca. 45 Min.)

Teil E: Wissenstransformation und Ebenenverknüpfung – Ein Projektresümee (ca. 15 Min.)

Mittagspause

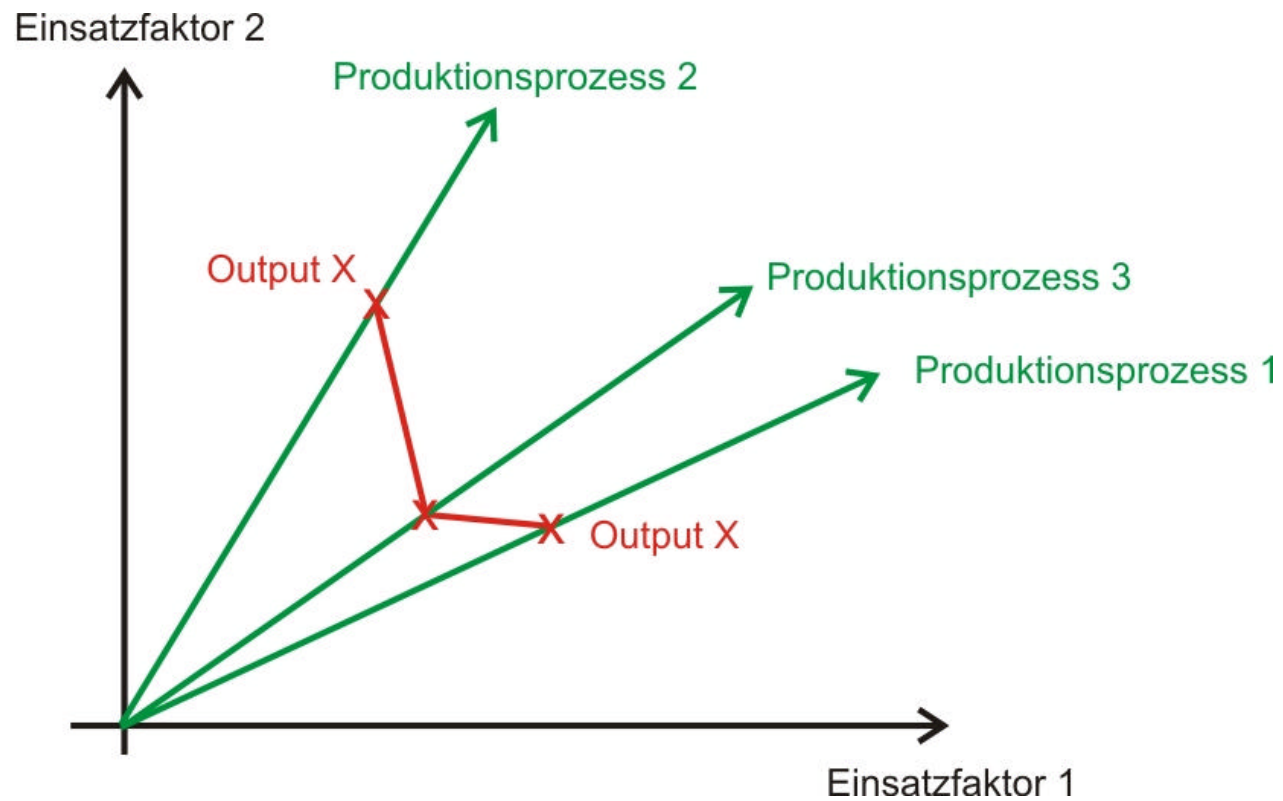
Diskussion der Projektergebnisse

DEA – Data Envelopment Analysis

1. Darstellung der Theorie der Isoquantenberechnung

Ursprünge in den Wirtschaftswissenschaften

Frage: Wann sind Produktions- oder Tauschprozesse effizient?

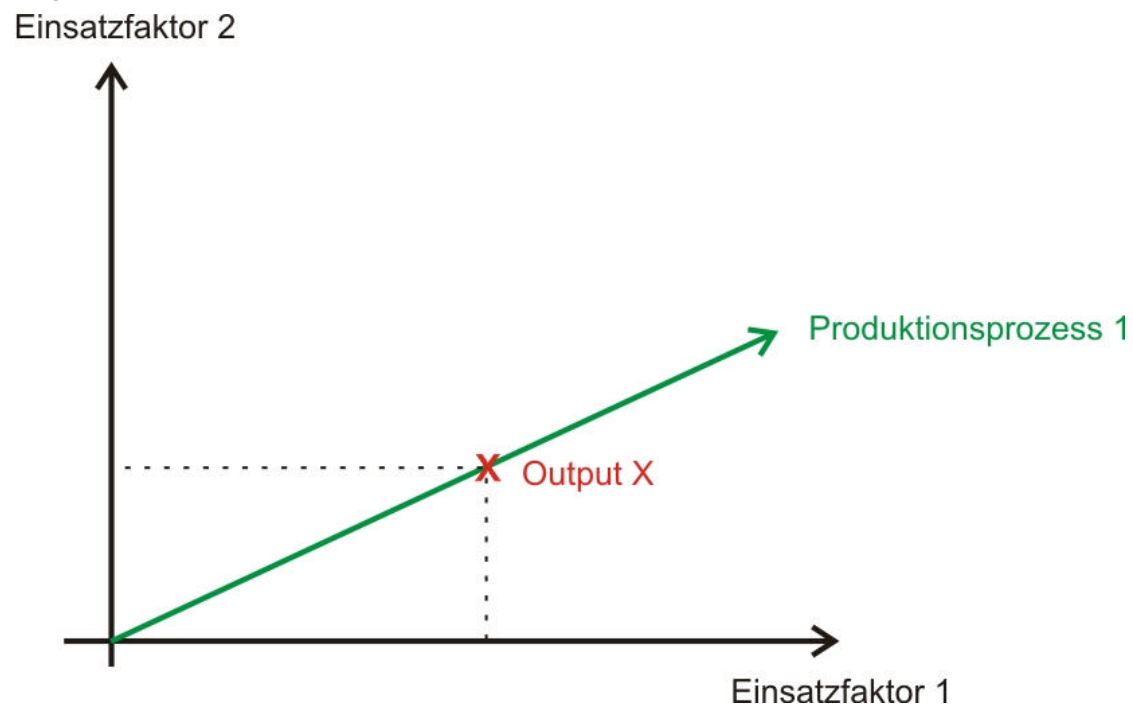


1.1. Definition von Effizienz

Ein Produktionsprozess ist genau dann effizient, wenn es keinen anderen Produktionsprozess gibt, bei dem man weniger von einem Produktionsfaktor einsetzen muß um die gleichen Outputmengen zu erhalten.

...oder...

Ein Produktionsprozess ist genau dann effizient, wenn es keinen anderen Produktionsprozess gibt, bei dem man einen höheren Output erzielt, wenn nicht gleichzeitig mindestens eine Faktoreinsatzmenge erhöht wird.

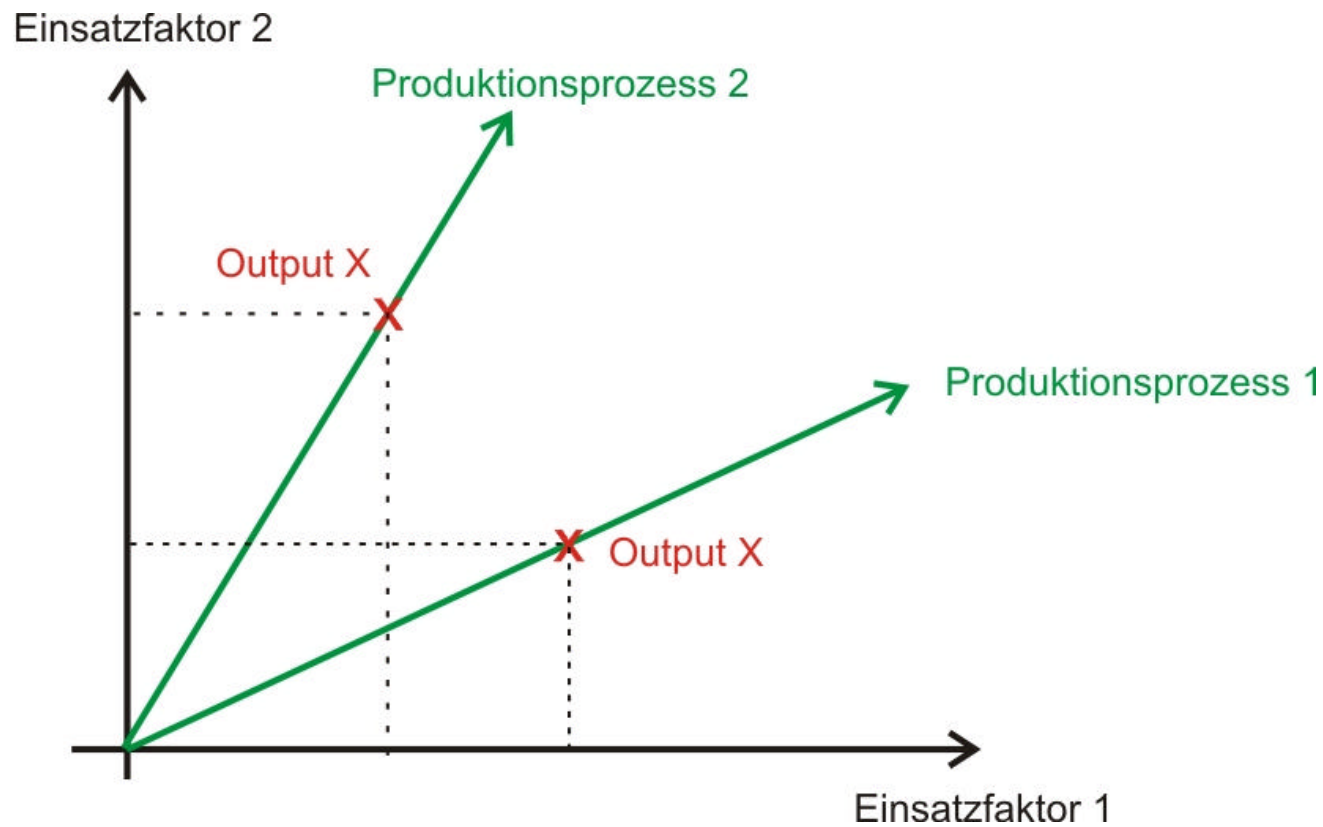


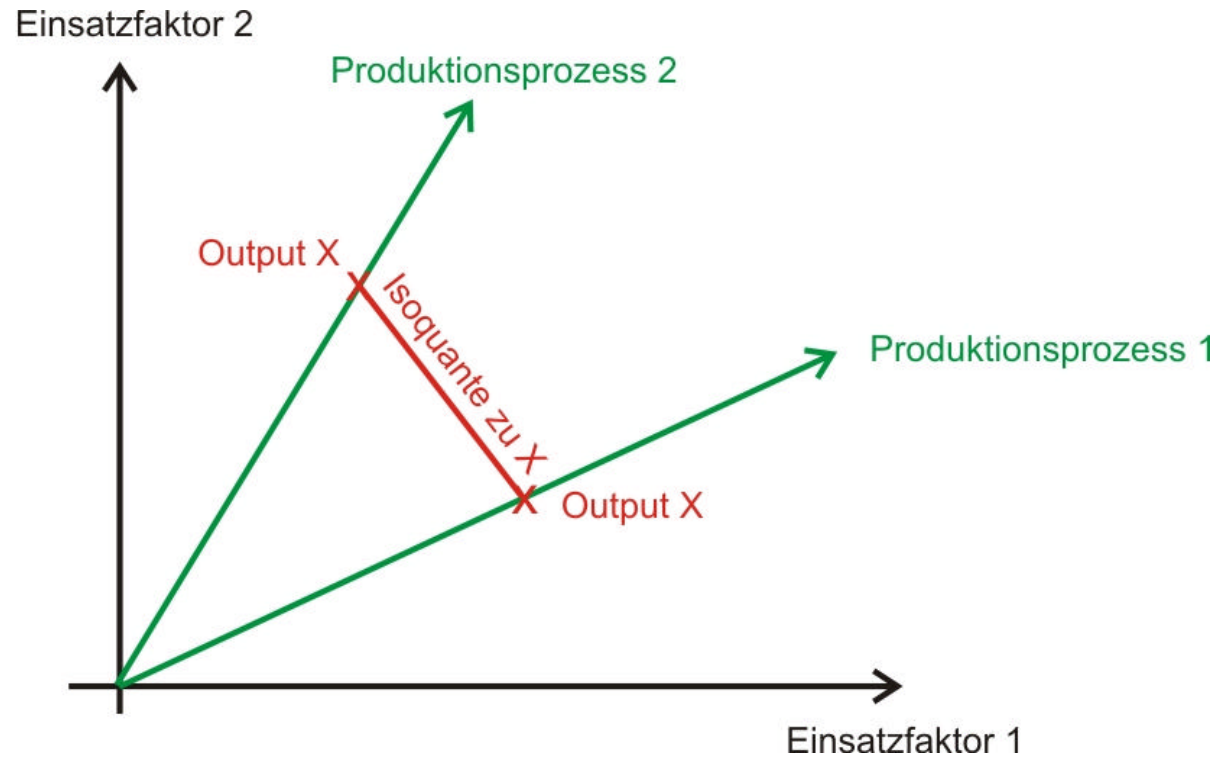
1.2. Grundannahme dieser Definition:

Es ist vorzuziehen, mehr von einem knappen Gut zur Verfügung zu haben.

1.3. Isoquante/Envelope

Veranschaulichendes Beispiel mit zwei Einsatzfaktoren und einem Outputfaktor:





- 1.3.1. Alle Punkte auf der Isoquante „produzieren“ den Output X.
- 1.3.2. Es gibt keinen besten, keinen effizientesten Punkt auf der Isoquante.
- 1.3.3. Punkte außerhalb der Isoquante sind nicht effizient, da an diesen Stellen die Menge der eingesetzten Faktormengen für die Erstellung des Outputs X größer ist als auf der Isoquante.

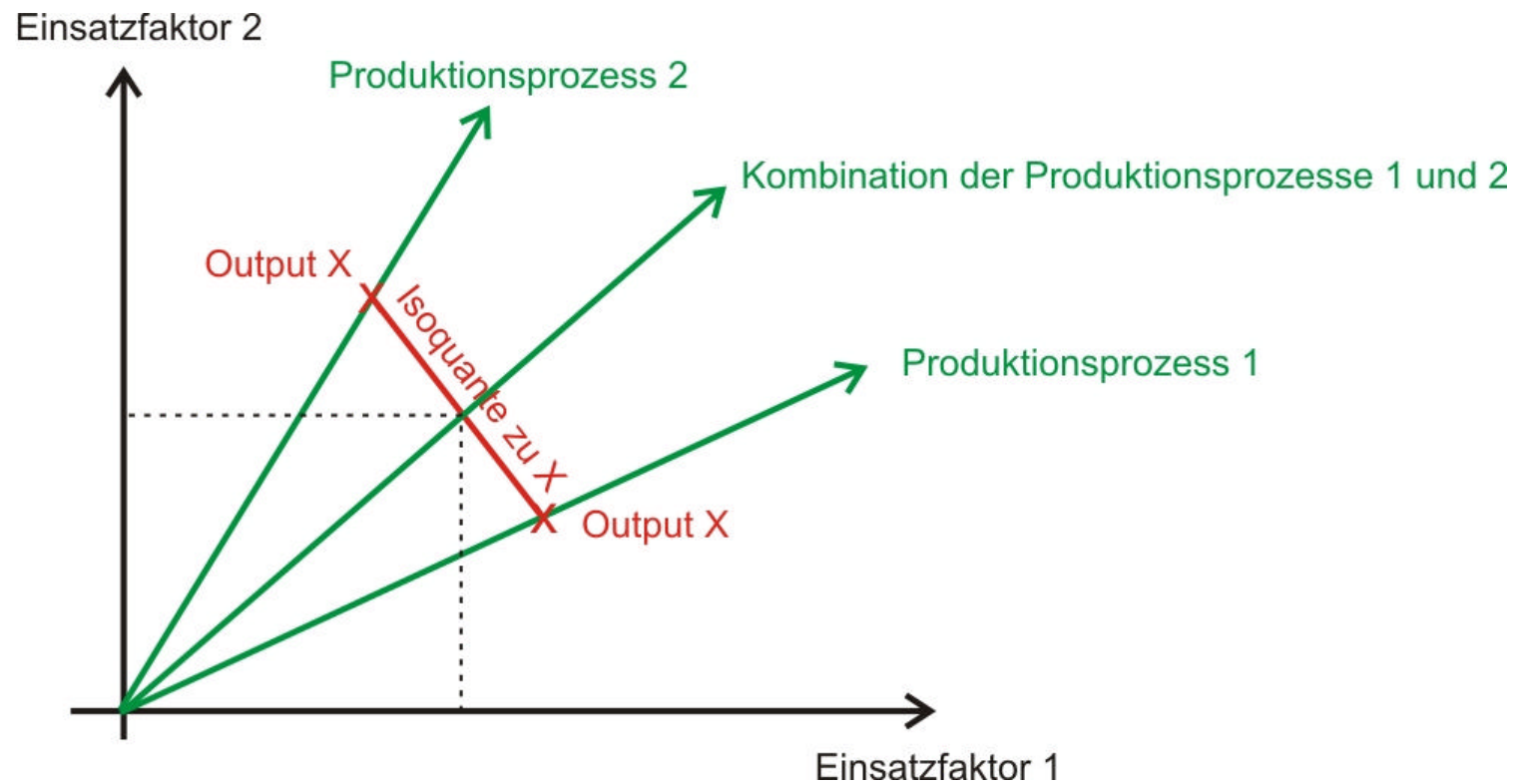
1.4. Voraussetzungen der Isoquantenberechnung:

1.4.1. Proportionalität der Produktionsprozesse,

d.h. eine Vervielfachung der Einsatzmengen um jeweils den gleichen Faktor erhöht den Output um eben diesen Faktor.

1.4.2. Additivität der Produktionsprozesse,

d.h. Produktionsprozesse sind additiv linear kombinierbar.



1.5. Immanente Probleme der Isoquantenberechnung:

1.5.1. Vergleichbarkeit der Einsatzfaktoren,

z.B. Bewertung der Einsatzfaktoren in Geld anstatt mit einer Mengeneinheit.

1.5.2. Die theoretischen Voraussetzungen müssen erfüllt sein.

2. Anwendung der DEA im Projekt Bildungssteuerung:

2.1. Einsatzfaktoren:

statistische Schulstunden, Studienanfänger

Output:

Anzahl der Schulabschlüsse oder Durchschnittsnote der Abschlüsse (Gymnasialbereich).

2.2. Datenbasis:

9 Abendgymnasien, 4 Hessenkollegs, 6 Abendrealschulen

Daten der Jahre 1990 – 2001

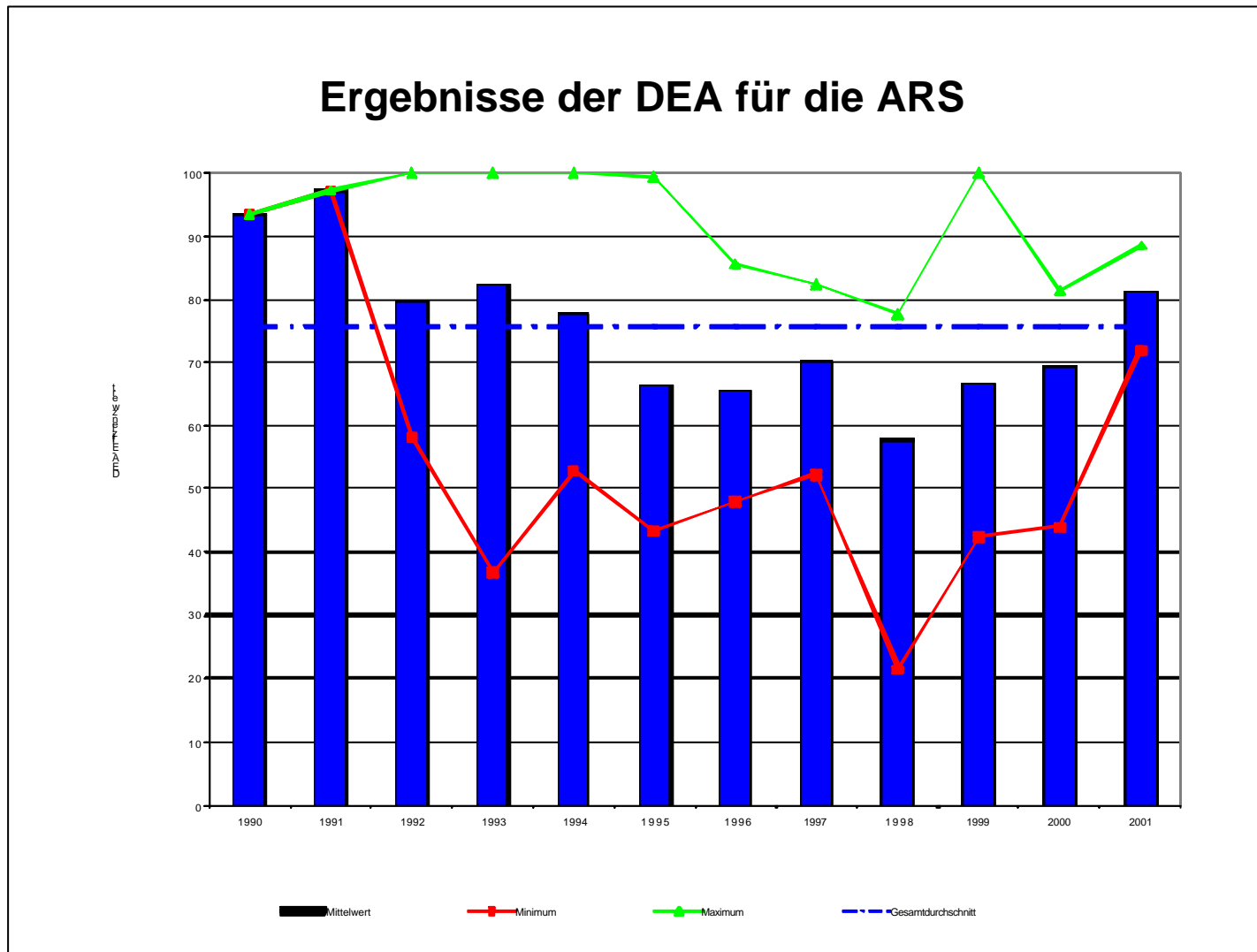
2.3. Angenommene Voraussetzungen:

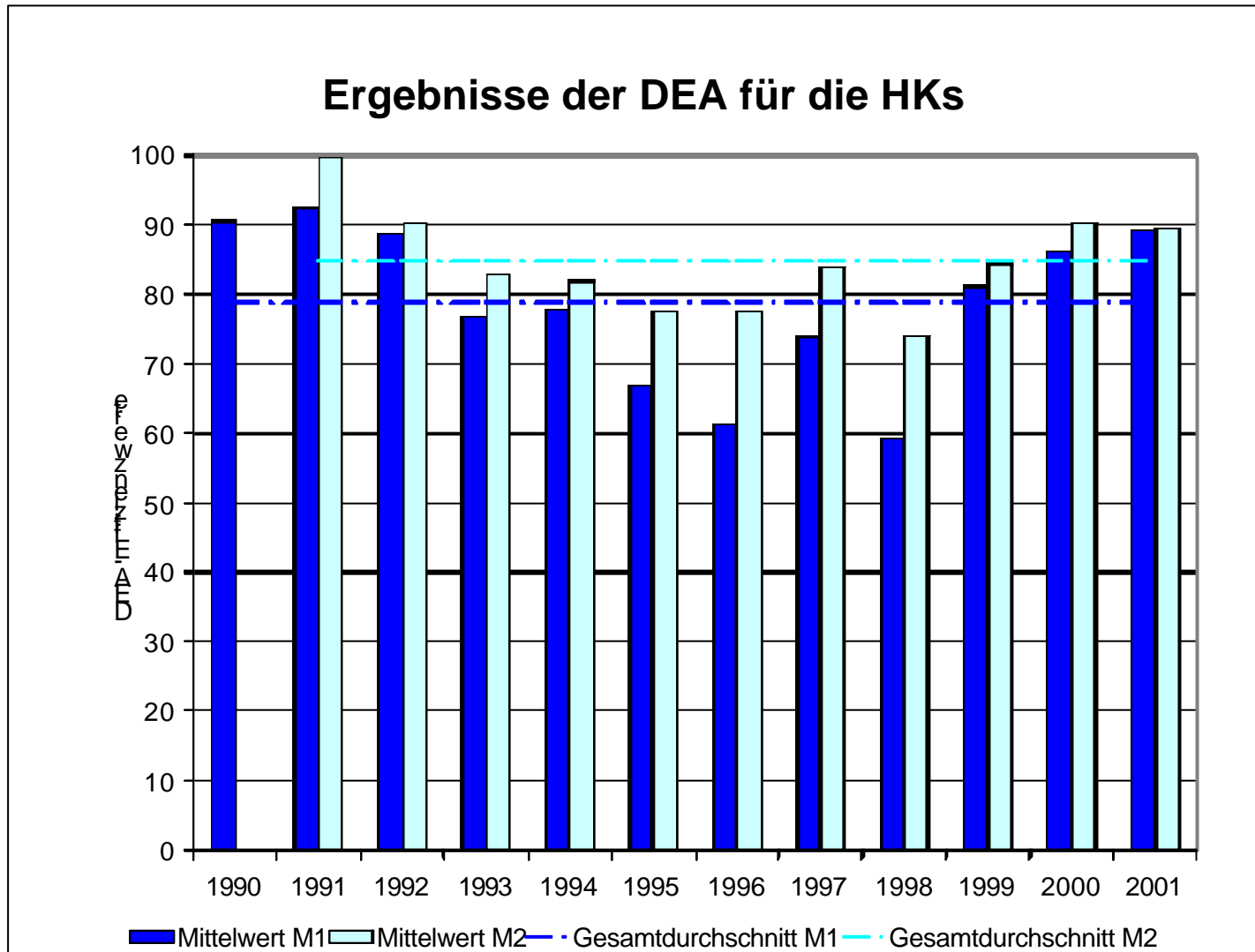
2.3.1. Proportionalität der Bildungsprozesse.

2.3.2. Kombinierbarkeit und Vergleichbarkeit der Bildungsprozesse.

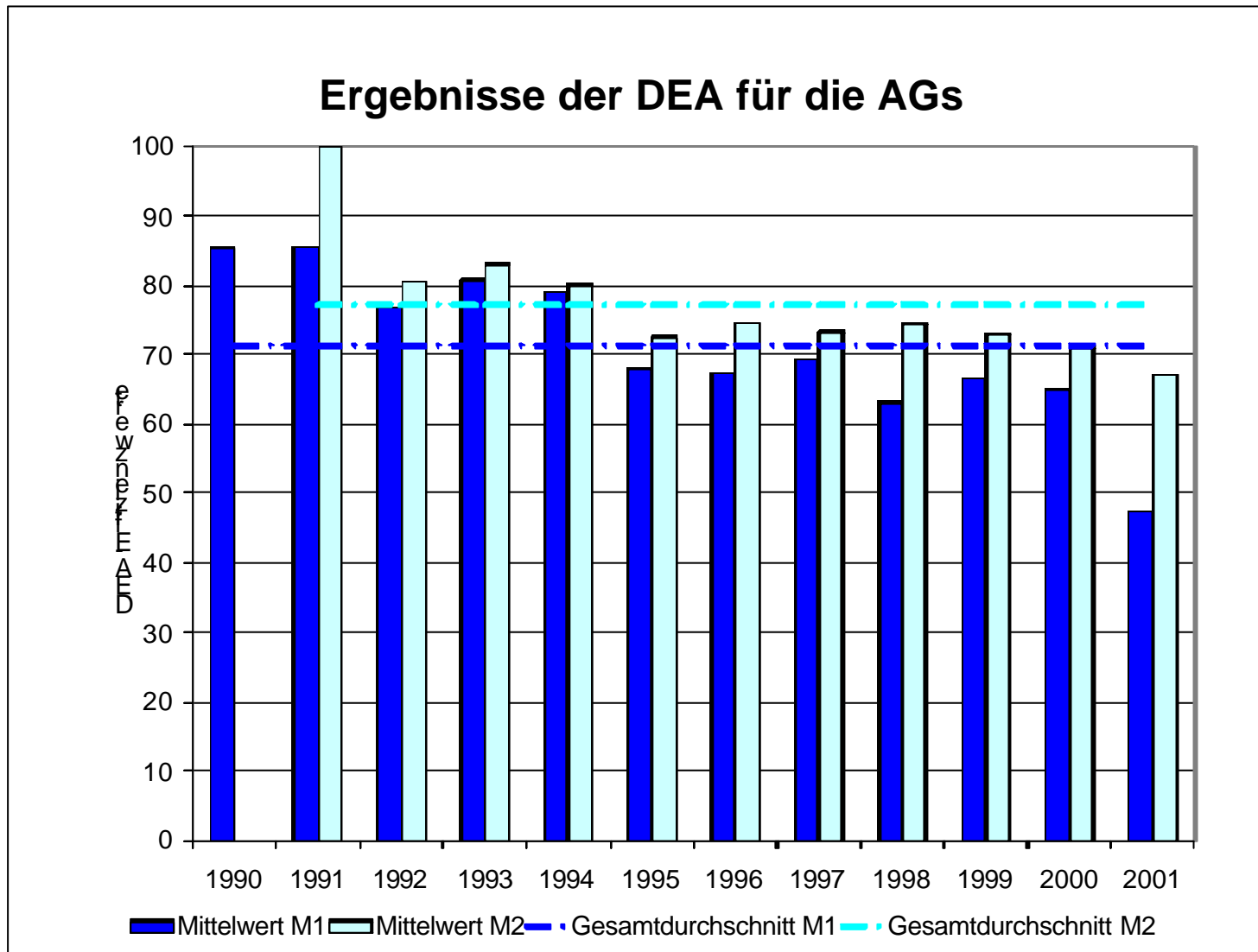
2.3.3. Betrachtete Faktoren in ihren Maßstäben vergleichbar.

2.4. Ergebnisse der Anwendung der DEA





2.4.1. Abendrealschulen und Hessenkollegs: Abnehmende Effizienzwerte bis Mitte der 90er Jahre, dann aber wieder Zunahme.



2.4.2. Abendgymnasien: Abnehmender Trend der Effizienzwerte.

2.4.3. Bedeutung der Note als zusätzlicher Output:

Subjektiver Indikator, nicht unabhängig vom Bewertenden.

2.5. Präzisierung der Steuerungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der Verwendung der DEA-Analyse – „Verbesserung der Sehhilfe“

2.5.1. Effektive Schulstunden anstatt statistischer Schulstunden (Daten liegen in SAP vor) (Maßnahme auf Systemebene).

2.5.2. Verbesserung der Vergleichbarkeit der Abschlüsse durch zentrale Leistungskontrollen (Lernstandserhebungen), zentrale Abschlussprüfungen (Maßnahme auf Systemebene, reflexive Steuerung).

2.5.3. Nicht Schulen sondern Klassen innerhalb der Schulen könnten die Untersuchungseinheiten darstellen (Maßnahmen der Organisations- und Professionsebene).

Methodische Vorteile:

- Rahmenbedingungen für die Untersuchungseinheiten wären konstant und müssten nicht zusätzlich erhoben werden.

- Möglichkeit der direkten Rückmeldung an die Lehrer und Studierenden über die Effizienz der Klasse.

2.5.4. Möglichkeit der Effizienzmessung mittels Messung des Lernzuwachses:

Lerneingangsvoraussetzung – Lernstand

Vergleichsarbeiten/Lernstände:

1. Fragestellung

Wie geeignet sind die bisher in den Schulen für Erwachsene eingesetzten zentralen Vergleichsarbeiten (d. h. die Arbeitsaufgaben und Bewertungskriterien) zur differenzierten und vergleichbaren Leistungsmessung?

2. Datenbasis

Englisch Vergleichsarbeit E2 (Dezember 2003; Abendgymnasien/ Hessenkollegs)

Deutsch Vergleichsarbeit E2 (Dezember 2003; Abendgymnasien/ Hessenkollegs)

Mathematik Vergleichsarbeit R4 (Dezember 2003; Abendrealschulen)

3. Ergebnisse der Analyse der Vergleichsarbeiten

- 3.3. Differenzen in der Wahrnehmung von Aufgabenschwierigkeiten durch Lehrkräfte einerseits und der statistisch ermittelten Aufgabenschwierigkeiten andererseits. Die Lernschwierigkeiten der Studierenden werden daher an anderen Stellen verortet, als es tatsächlich der Fall ist.
- 3.4. Der Leistungsstand (und damit die Defizite) von Studierenden, die keine Aufgabe gelöst haben, kann durch die gestellten Aufgaben nicht abgebildet werden. Eine diagnostisch basierte Lernunterstützung ist somit nicht möglich.
- 3.5. Die Bewertungsmanuale waren nicht detailliert genug, um eine einheitliche Bewertung der Vergleichsarbeiten durch unterschiedliche Lehrkräfte zu gewährleisten. Die Bewertung muss für zukünftige Vergleichsarbeiten kleinschrittiger angelegt werden.

4. Perspektiven und Möglichkeiten des Einsatzes von Lernstandserhebungen

4.1. Grundsätzlich ist der Einsatz von Lernstandserhebungen eine Voraussetzung der Steuerung von Bildungsprozessen – Verbesserte Objektivierung der Leistungsmessung.

4.2. Dabei Berücksichtigung der besonderen Erfordernisse der Entwicklung und Bewertung von Vergleichsarbeiten und Lernständen:

Standardisierung der Bewertung von zentralen Leistungskontrollen.

Standardisierung der Entwicklung zentraler Leistungskontrollen.

4.3. Steuerung durch individuelle Beratung:

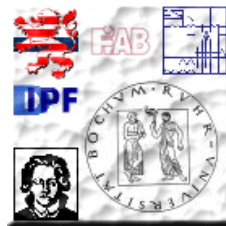
- Diagnose

- Beratungsgespräche

- Effizientere Schulkarriere

=> Anbindung des Geschehens in der Klasse an organisationelle Strukturen
(Organisationsentwicklung, reflexive Steuerung)..

Teil C
Organisationskontext und Bildungspraxis
(Vergleichsstudie AHRIS-VHS)



- **Forschungsvorhaben:** Empirischer Vergleich der charakteristischen Merkmale zweier schulabschlussbezogener Organisationen des Zweiten Bildungswegs
- **Befragte:** Studierende/ Teilnehmer
- **Erhebungsinstrument:** Fragebogen
- **Erhebungszeitpunkt:** 2003
- **Stichprobenumfang:** VHS = 86 Befragte
Rücklaufquote von 48%
AHRS = 146 Befragte
Rücklaufquote von 59%

Voraussetzungen der Vergleichbarkeit von Organisationen

Ähnliche oder identische Zielsetzung

&

Unterschiedliche Organisationsmerkmale



Differierende Kontextmerkmale und ihre wahrgenommene
Wirkung als Vergleichsgegenstand

Nähere Bestimmung der Kontextunterschiede

	AHRS	VHS
Aufnahmeverfahren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Informationsveranstaltung ▪ Prioritätenliste: Alleinerziehend, Berufstätigkeit, Lebensalter, (Formale Vorbildung bei Quereinstieg) ▪ Gruppenberatungsgespräch ▪ Deutschtest bei defizitären Deutschkenntnissen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Individuelles Beratungsgespräch ▪ Einstufungstest für alle Bewerber ▪ Sechswöchige Probezeit
Gebühren	Gebührenfrei	Gebührenpflichtig
Benotungssystem	Versetzungsrelevante Bedeutung von Noten	Nicht-versetzungsrelevante Bedeutung von Noten
Beratung von Studierenden/ Teilnehmern	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ansprechbarkeit vor und nach dem Unterricht ▪ Terminiertes Angebot (Klassenlehrerstunde, Sprechstunde, Lernstandsberatung) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wöchentliche Lernberatung ▪ Halbjährliche Lernstandsrückmeldung

Auswertung: Inhaltliche Kategorien des Fragebogens

- **Lehrkräfte**
- Unterricht
- Organisationale Rahmenbedingungen
- Interaktion der Studierenden/ Teilnehmer
- **Beratung**



Statistisch signifikante Unterschiede ergeben sich für die Item-Kategorien „Lehrkräfte“ und „Beratung“.

Auswertung: Wahrnehmung der Beratung

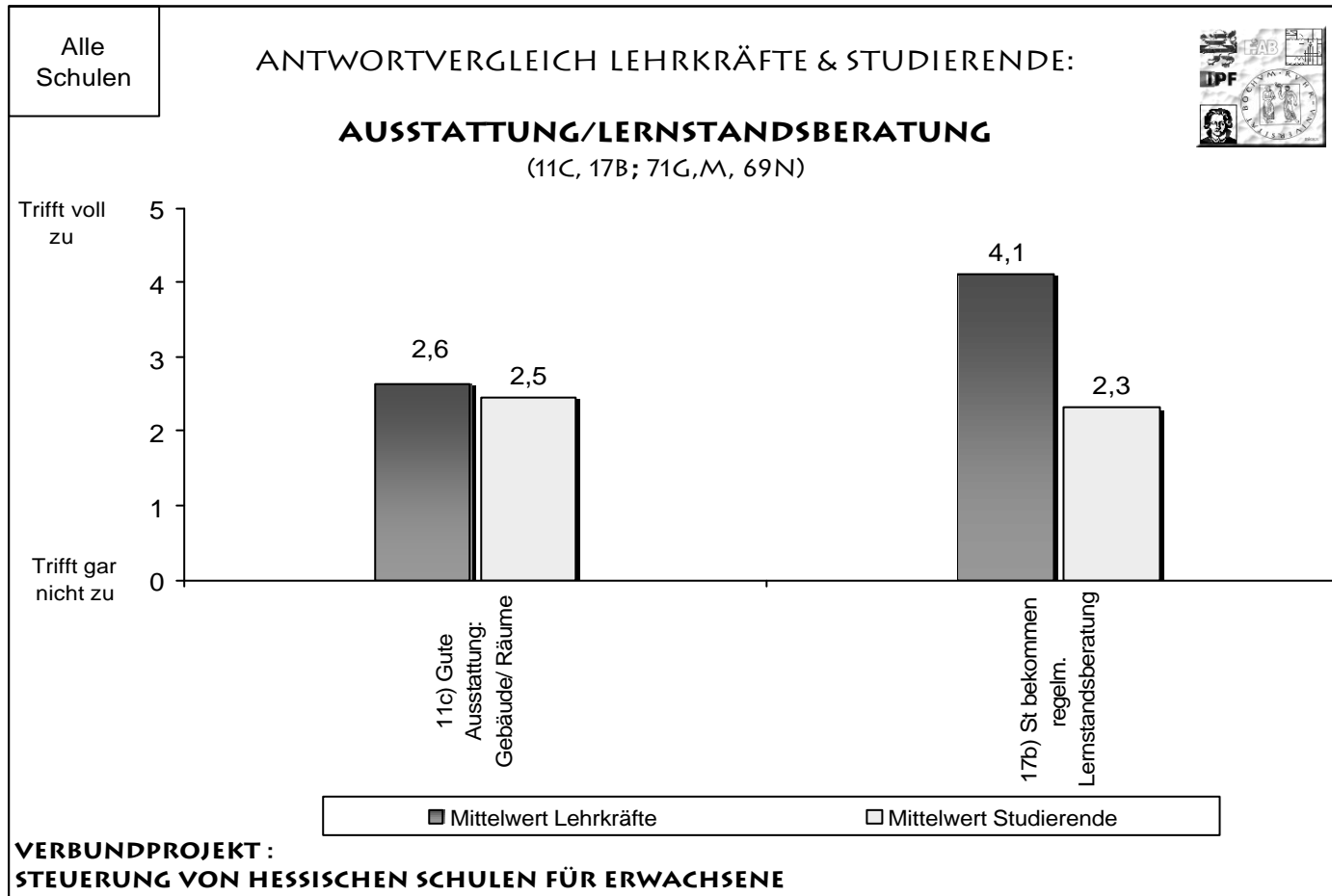
Bewertung von Beratung	VHS Ja-% N=82	AHRs Ja-% N=146	* = Signifi- kanz 5% (2-seitig)
Wenn ich Probleme habe, weiß ich, wen ich in der Schule ansprechen kann.	78%	73%	0,426
Ich habe schon Beratungsgespräche mit Lehrern geführt.	53%	32%	0,015*
Ich bin mit den Beratungsgesprächen der Einrichtung zufrieden.	67%	40%	0,001*
Die Beratungsgespräche haben mir weitergeholfen.	60%	31%	0,000*
Wenn man zusätzlich Unterstützung beim Lernen möchte, gibt es gute schulische Angebote außerhalb des Unterrichts.	51%	31%	0,005*



Erklärungsangebot:

Differente Einschätzung infolge der unterschiedlichen Integration und Ausrichtung von Beratungseinheiten im Organisationsalltag

Wahrnehmung der Lernstandsberatung (SfE)



Auswertung: Wahrnehmung des Lehrhabitus

Statistisches Verfahren: Faktorenanalyse (Variablenverdichtung)

Faktoren (als neue Variablen)	Variablen
Fall-orientierung	Lehrer kümmern sich besonders um Lernschwächere. Lehrer helfen bei Lernproblemen. Lehrer erklären gut, verstehe gut. Lehrer nehmen Rücksicht auf Sprachprobleme.
Anforderungs-orientierung	Lehrer verlangen zuviel; fühle mich gestresst. Lehrer bringen etwas bei, was später wichtig ist. Lehrer können uns motivieren. Lehrer kennen sich in ihrem Fach gut aus.
Fairness-orientierung	Für eine gute Note ist Sympathie nicht wichtiger als Leistung. Lehrer beschäftigen sich nicht nur mit Guten. Die Noten entsprechen meinen Leistungen.

Vorteil:

Die Praxis der Lehrkräfte kann nun durch nur drei Variablen beschrieben werden.

Auswertung: Wahrnehmung des Lehrhabitus

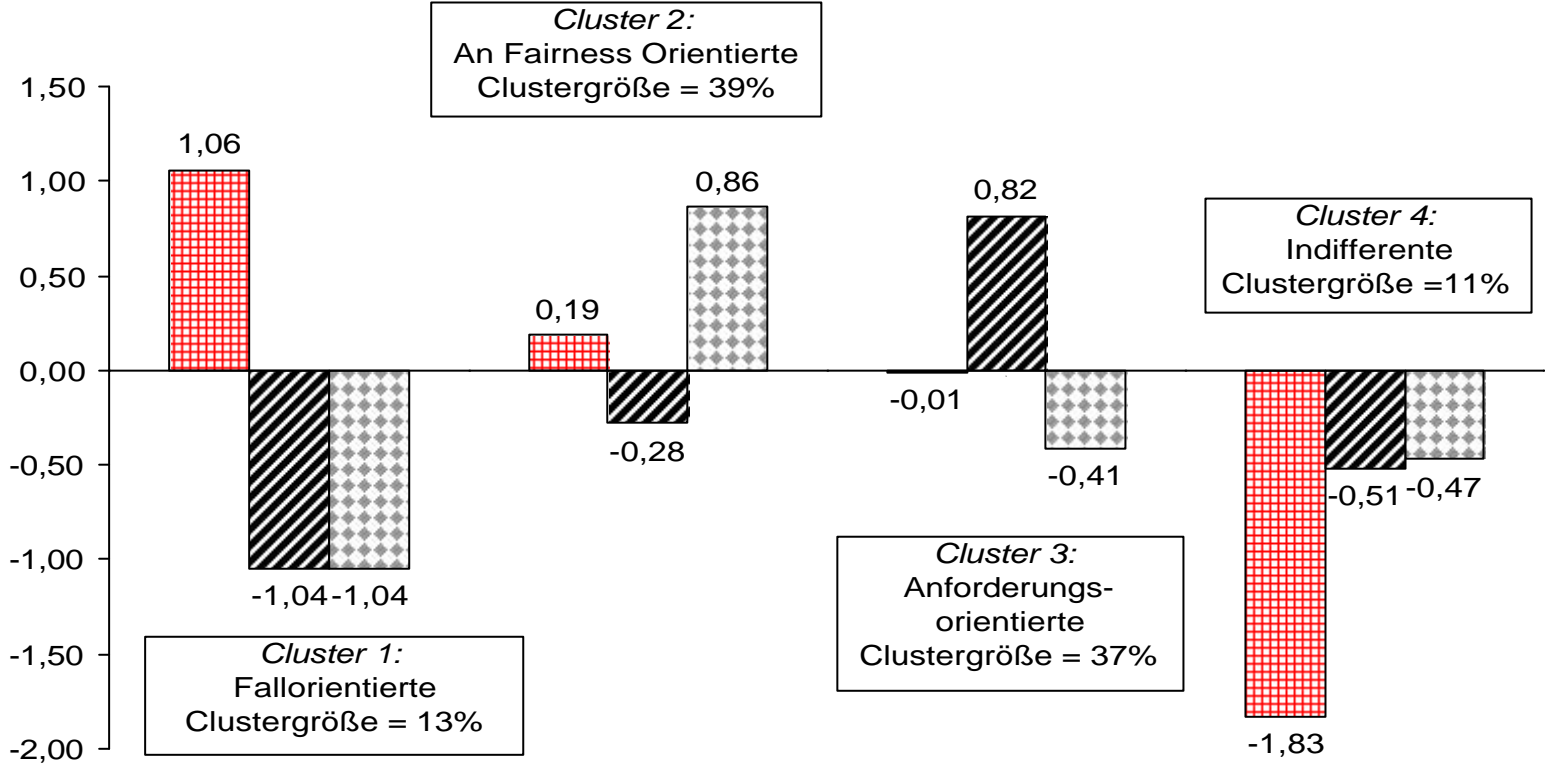
Statistisches Verfahren: Clusteranalyse (Gruppenbildung aller Befragten)



Vier Gruppen von Studierenden/ Teilnehmern, die einen jeweils unterschiedlichen Schwerpunkt im Lehrhabitus wahrnehmen:

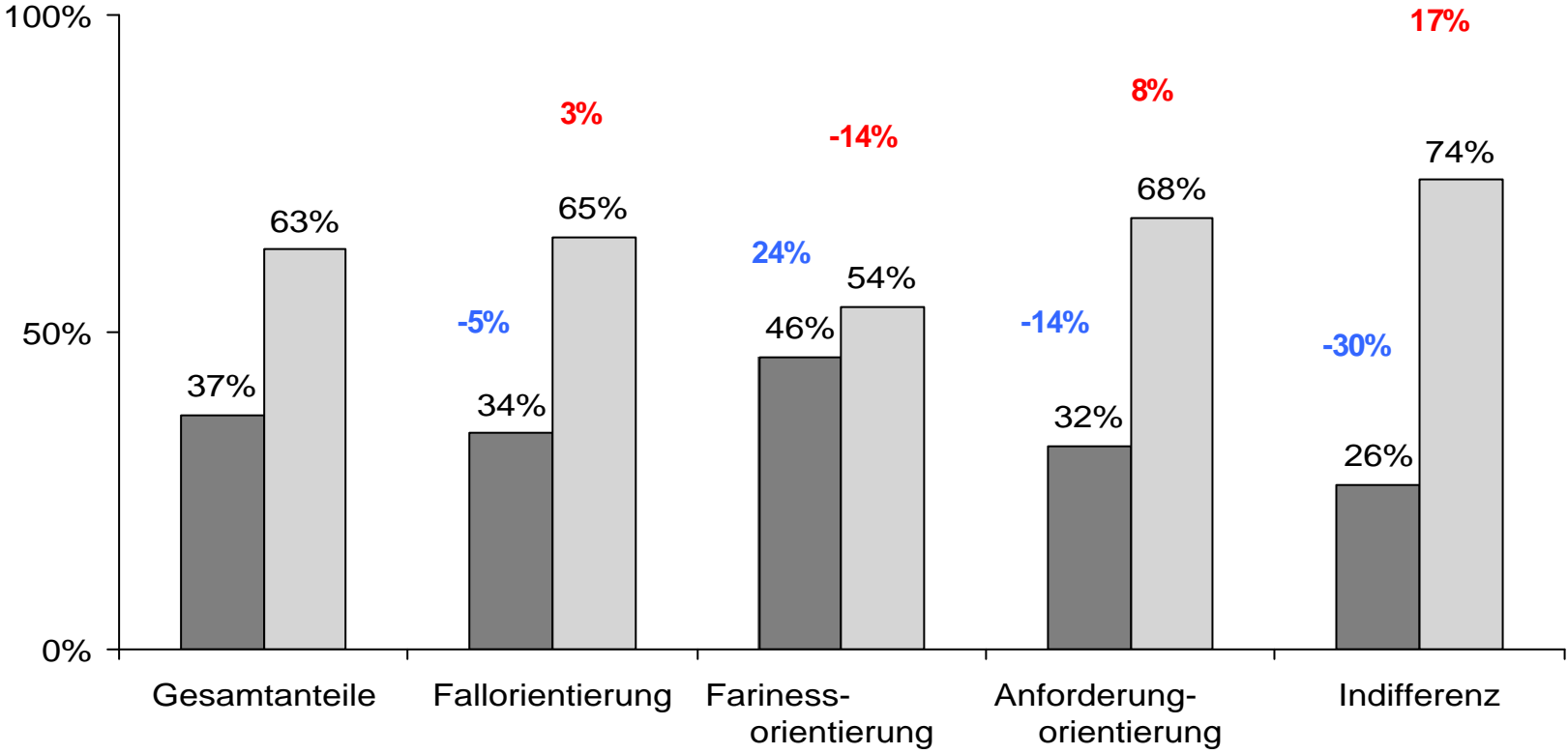
- Fallorientierter Habitus:
Gruppe 1 (13%) nimmt Lehrhabitus als überwiegend fallorientiert wahr.
- Anforderungsorientierter Habitus:
Gruppe 2 (39%) nimmt Lehrhabitus als überwiegend anforderungsorientiert wahr.
- Fairnessorientierter Habitus:
Gruppe 3 (37%) nimmt Lehrhabitus als überwiegend fairnessorientiert wahr.
- Indifferenten Habitus:
Gruppe 4 (11%) nimmt Lehrhabitus als überwiegend indifferent wahr.

Auswertung: Wahrnehmung des Lehrhabitus



N = 202

Auswertung: Wahrnehmung des Lehrhabitus



■ VHS □ AHRS

N = 202

Auswertung: Wahrnehmung des Lehrhabitus

AHRS

Überdurchschnittlich viele Studierende nehmen schwerpunktmäßig den Lehrhabitus der Anforderungsorientierung und Indifferenz wahr.



Schulische
Organisationsform

VHS

Überdurchschnittlich viele Teilnehmer nehmen schwerpunktmäßig den Lehrhabitus der Fairnessorientierung wahr.



Nicht-Schulische
Organisationsform

Erklärungsangebot:

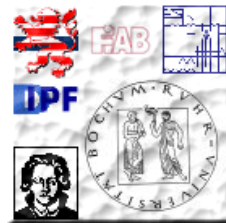
Kontextspezifische Lehr- und Beratungspraxis

Literatur

HARNEY, KLAUS; KEINER, EDWIN; HERBRECHTER, DÖRTHE; SPILLEBEEN, LEA (2005):
Ergebnisse des Teilprojekts „Erfolgsbedingungen für Institutionen des Zweiten Bildungswegs unter Berücksichtigung ihrer Kontextunterschiedlichkeit“. Bochum.
(www.rub.de/sfe-hessen)

HARNEY, KLAUS; HERBRECHTER, DÖRTHE; KOCH, SASCHA (2006):
“Organisationale Kontextunterschiede von Weiterbildungseinrichtungen und ihre wahrgenommene Wirkung auf die Weiterbildungspraxis - Eine explorative Analyse am Beispiel des Zweiten Bildungswegs.“
In: *Hessische Blätter für Volksbildung* (In Druck).

Teil D
Klientelsituation und Professionsverständnis als Rahmenbedingungen von
Steuerung
(Schulwirkungs- und Schulmanagementanalyse)



Ziele:

- Wissen über empirische Bedingungen und Wirkungszusammenhänge schulischer Praxis an Schulen für Erwachsene
- Analyse der organisationsbezogenen Wissensgenerierung und -anwendung i.S. einer Steuerungsproblematik

Empirische Grundlage:

Schriftliche Befragung von Studierenden (N=3120) und Lehrkräften (N=258) anhand eines Fragebogens mit standardisierten Fragebögen im Frühjahr/ Sommer 2004.

Die Studierenden verteilen sich wie folgt auf Schulformen:

n=691 an Hessenkollegs;

n=1555 an Abendgymnasien;

n=762 an Abendrealschulen;

n=79 an Abendhauptschulen;

n=33 ohne Zuordnung (Sprachkurse an Bündelschulen etc.).

Die Lehrkräfte verteilen sich wie folgt:

n=71 an Hessenkollegs;

n=187 an Abendschulen.

Übersicht Teil D:

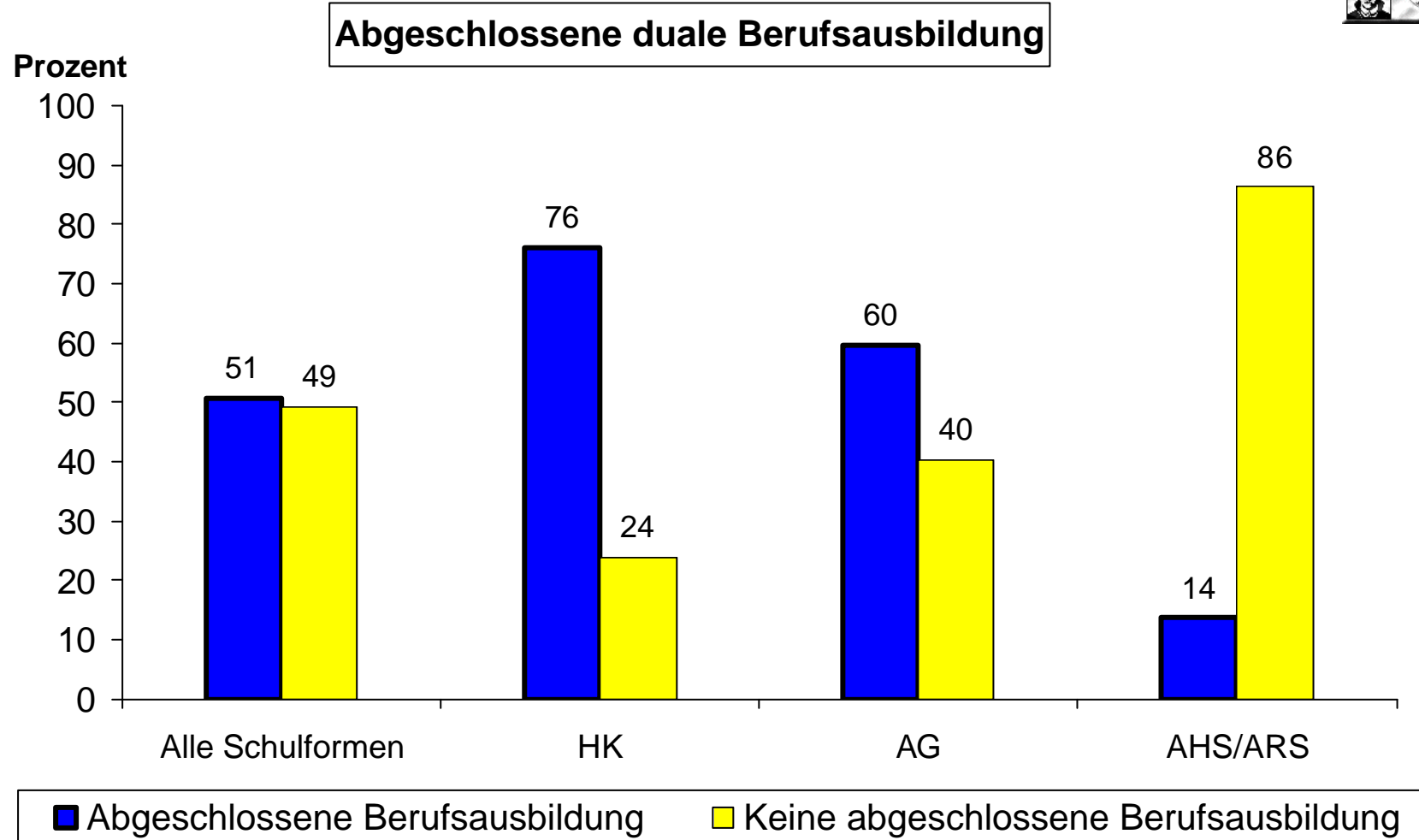
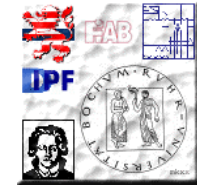
- 1) Klienteldifferenzen und Organisationsformen: Empirische Merkmale der SfE-Studierenden
- 2) Erfolgsprognose von Bildungsbemühungen: Selbst- und Fremdeinschätzung von SfE-Studierenden
- 3) Besondere Belastung und besondere Motivation: Selbst- und Fremdeinschätzung von SfE-Studierenden
- 4) Eine Aura der „Außergewöhnlichkeit“: Die These der Mehrfachbelastung
- 5) Erklärungsversuche fehlender Motivation: Systemischer Funktionswandel und bildungsbiografisches Erbe
- 6) Professionelle Abschottung gegenüber Neuer Steuerung ?
Die Einstellung von Lehrkräften zur Neuen Steuerung als Frage der Ebenendifferenz

1) Klienteldifferenzen und Organisationsformen: Empirische Merkmale der SfE-Studierenden

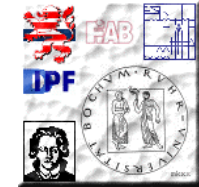
Paul Hamacher (1974):

„Was macht das Abendgymnasium zu einer Schule? Alles, mit Ausnahme seiner Schüler.“

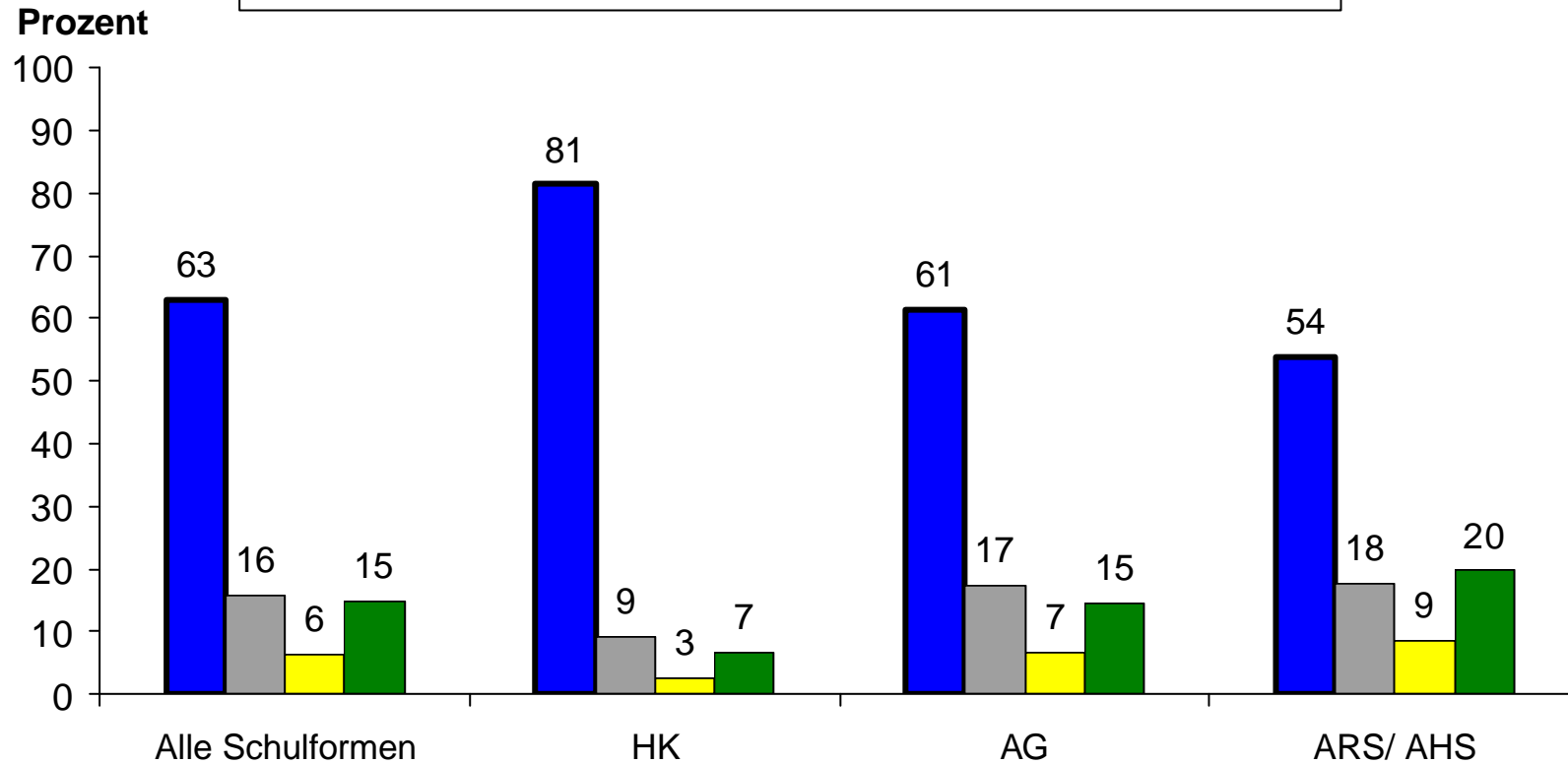
STEUERUNG VON SCHULEN DES ZBW IN HESSEN STUDIARENDENBEFragung 2004



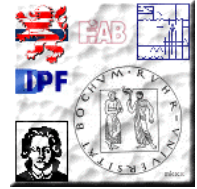
STEUERUNG VON SCHULEN DES ZBW IN HESSEN STUDIERENDENBEFRAGUNG 2004



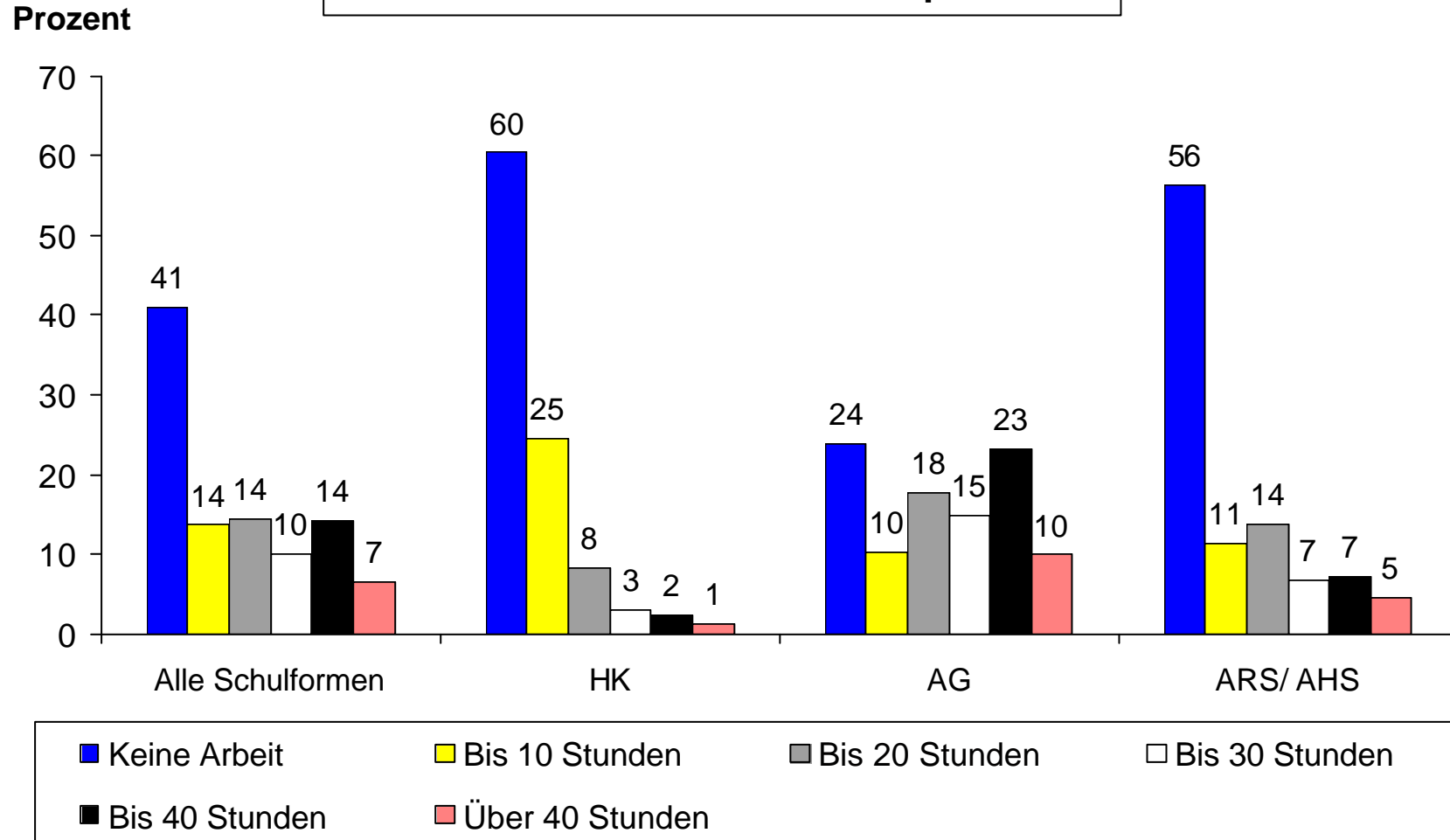
In welchem Alter wurde die deutsche Sprache erlernt ?



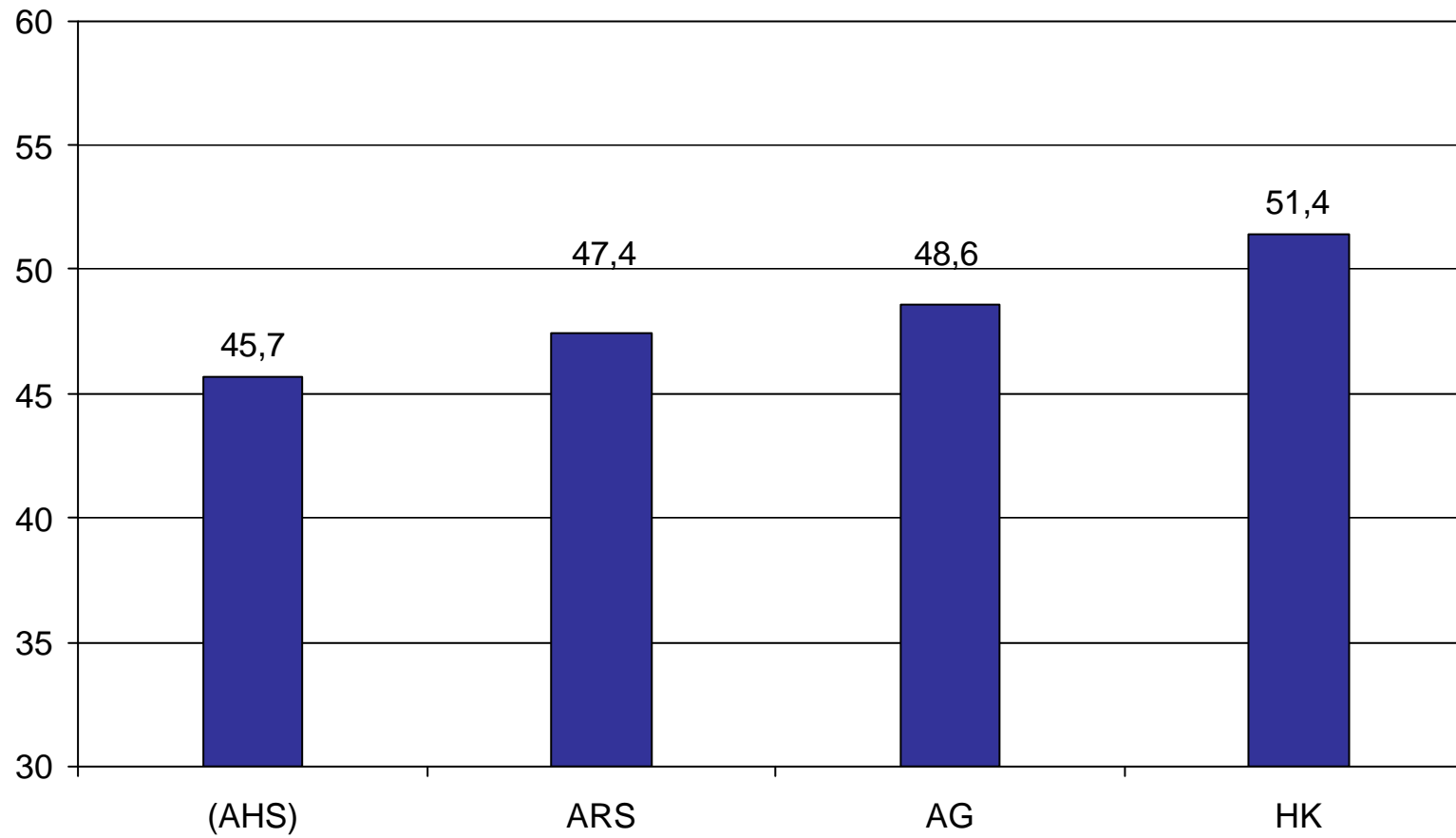
STEUERUNG VON SCHULEN DES ZBW IN HESSEN STUDIERENDENBEFRAGUNG 2004



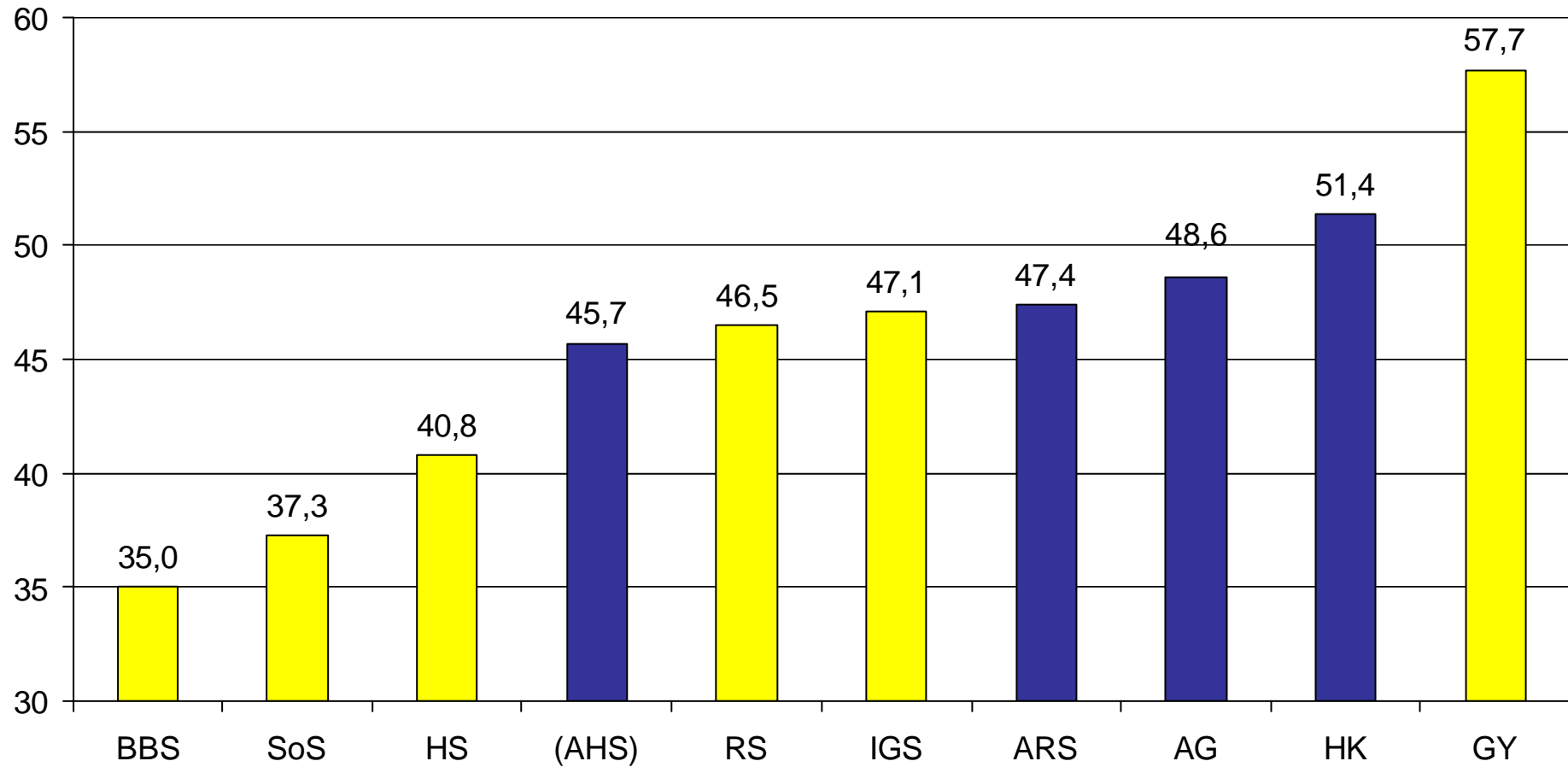
Durchschnittliche Erwerbszeiten pro Woche



Mittelwert des ISEI (Sozialstatus Eltern) nach Schulformen
an hessischen Schulen für Erwachsene
(Studierendenbefragung 2004)



Mittelwert des ISEI (Sozialstatus Eltern) nach Schulformen
im hessischen EBW und an Schulen für Erwachsene
(Vergleich Pisa 2000 und Studierendenbefragung 2004)



Empirisches Ergebnis:

	Sek I	Sek II
Tagesschule		HK
Abendschule	AHS, ARS	AG

- Klientelverallgemeinerung nur eingeschränkt sinnvoll:
Unterschiede der Klientelmerkmale einerseits zwischen Schulformen mit Abend- oder Tagesbetrieb und andererseits dazu querliegend zwischen Bildungsgängen der Sek I und Sek II
- Klientelmerkmale entsprechen nicht durchgängig den dafür vorgesehenen Organisationsstrukturen (z.B. Berufstätigkeit und Abendunterricht)

Herausforderung für Steuerung:

Das Passungsverhältnis von Organisationsform der Bildungsarbeit und den Klientelbedingungen und -anforderungen reflexiv bearbeiten.

2) Erfolgsprognose von Bildungsbemühungen: Selbst- und Fremdeinschätzung von SfE-Studierenden

Selbsteinschätzung:

- Studierende sehen nach eigener Auskunft die Wiedereinsetzung ihrer Bildungslaufbahn als durchweg erfolgsbesetzt bzw. als absehbar erfolgreich.
- Selbsteinschätzungen der Studierenden verschiedener Schulformen weichen nicht signifikant voneinander ab.

Fremdeinschätzung:

Lehrkräfte treffen vor allem eine Unterscheidung:

- Sek I und Sek II-Bildungsgängen (Realschulbereich als Herausforderung, die Bedingungen für erfolgreiche Lernprozesse erst herstellen zu müssen)
- Interne Differenzierung innerhalb der Sek II (verschiedene Studierendentypen und Schulbesuchsmotive)
- Historischer Wandel im Sinne einer Verfallswahrnehmung über Vergleich zu einem ‚früher‘ (Instrumentelles Schulbesuchsinteresse gegenüber einem reinen Bildungsinteresse).

Herausforderung für Steuerung:

Anforderungen an Beratungsprozesse gestiegen

Stärkere Notwendigkeit von Möglichkeiten, die lernbezogene Erfolgsprognose zu objektivieren

3) Besondere Belastung und besondere Motivation: Selbst- und Fremdeinschätzung von SfE-Studierenden

Der Wandel der Begriffe und Konzepte in der Diskussion zum Zweiten Bildungsweg:

- Von berufstätigen Erwachsenen zum bildungsbenachteiligten Erwachsenen
- Von „Begabung und Bildungswillen“ zu „Lernen und Motivation“

Antwortvergleich Lehrkräfte und Studierende:
Studentische Belastung (motivationsbezogene Items)

Sehr
stark

5

4

3

2

1

0

Gar
nicht

Fehlende Motivation

Freizeitaktivitäten der St

Fehlendes Interesse an
Abschluss

■ Mittelwert - Lehrkräfte ▣ Mittelwert - Studierende

2,8

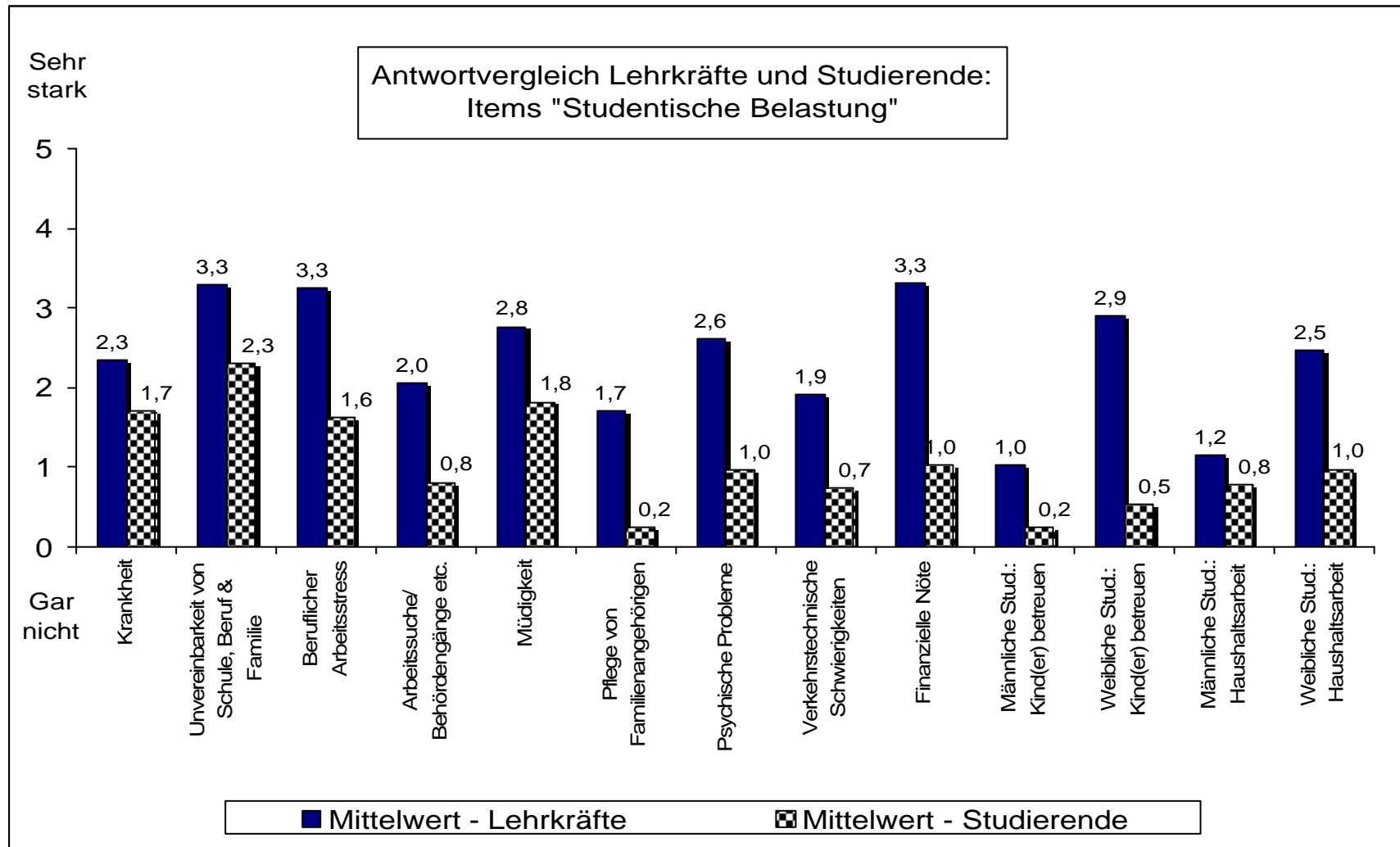
1,5

2,6

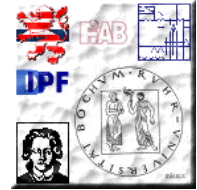
1,2

1,7

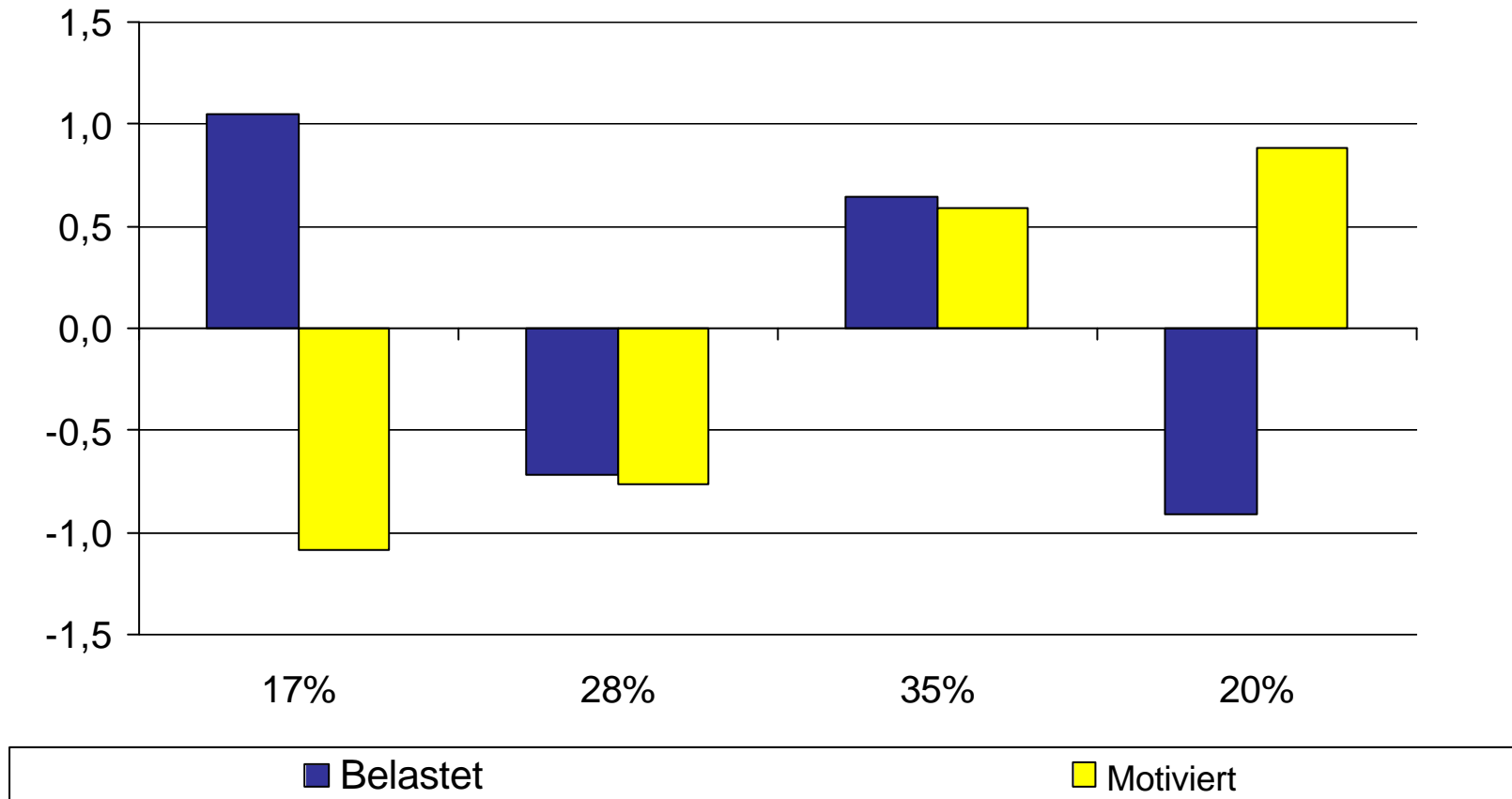
0,2



**STEUERUNG VON SCHULEN DES ZBW IN HESSEN
LEHRKRÄFTEBEFRAGUNG 2004**



**Cluster der Lehrkräfteperspektive auf studentische Belastungsfaktoren
(alle Schulen; 2-Faktoren-Modell)**



Empirisches Ergebnis:

Wahrnehmungsdifferenzen von Studierenden und Lehrkräften:

- Lehrkräfte schätzen Belastung von Studierenden insgesamt höher und Motivation zum Lernen/ Schulbesuch insgesamt geringer ein.
- Lehrkräfte lassen sich in Gruppen differenzieren, die solche Einschätzungen mit jeweils unterschiedlicher Ausprägung aufweisen. Etwa ein Drittel der Lehrkräfte aktualisiert in der eigenen Wahrnehmung ein ‚klassisches‘ Bild von ZBW-Studierenden.

Erklärungsansatz:

Wahrnehmungsdifferenz entsteht aus einer unreflektierten Interaktion historischer überlieferter, institutioneller Deutungsmuster und den subjektiven Erfahrungen alltäglicher Bildungspraxis. Erfahrungsverarbeitung greift auf träge, institutionelle Deutungsmuster zurück und lässt sie in die interaktive Erstellung von Bildern über die Klientelsituation einfließen.

Herausforderung für Steuerung:

Dem Professionsverständnis die Möglichkeit zu geben, über reflexive Prozesse an die faktischen Bedingungen der Bildungsarbeit und die Ziele/ Funktionen der Organisation anschließen.

4) Eine Aura der „Außergewöhnlichkeit“: Die These der Mehrfachbelastung

Ausgangspunkt:

- In erziehungswissenschaftlicher Literatur dominiert Bild der „Mehrfachbelastung“ von ZBW-Studierenden.
- Mehrfachbelastung insbesondere an Abendschulen durch (mindestens) dreifache Anforderung: Beruf, Familie, Schule (sowie damit zusammenhängend eine starke körperliche und psychische Belastung, soziale Benachteiligung etc.)
- Implizit: Mehrfachbelastung erzeugt Probleme der Motivation

Statistische Verfahren:

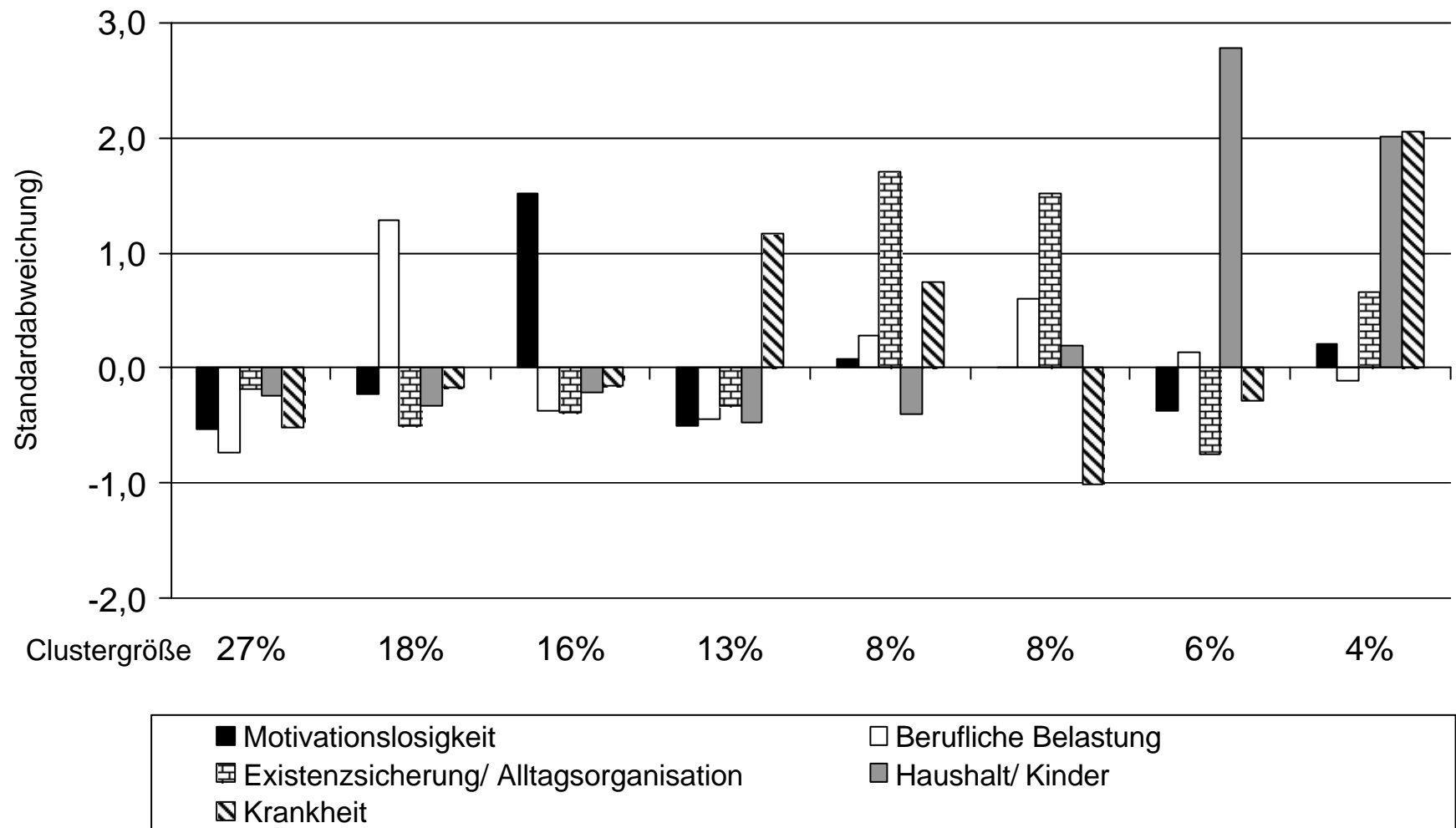
Faktoren- und Clusteranalyse der Motivations- und Belastungsitems der Selbsteinschätzung von SfE-Studierenden

- Studierende unterscheiden 5 Belastungsfaktoren für das Lernen/ den Schulbesuch:
- Clusteranalyse ergibt 8 Cluster mit unterschiedlichen Ausprägungen von Belastung

Ergebnis:

- Die These einer Mehrfachbelastung ist nicht haltbar und trifft nur für einen sehr kleinen Anteil der Studierenden zu.
- Motivationslosigkeit kann als eigenständiger Belastungsfaktor interpretiert werden.

8-Cluster-Lösung der Belastungs-Faktoren (Selbsteinschätzung Studierende)



5) Erklärungsversuche fehlender Motivation: Systemischer Funktionswandel und bildungsbiografisches Erbe

Motivationslosigkeit von ZBW-Teilnehmern: Die professionelle Semantik permanenter Enttäuschung .. und ihre Erklärungsversuche

- Albrecht-Heide (1974):
,Entfremdung statt Emanzipation' - Die erneute Schülerrolle als Verstörung der Person
- Jüttemann (1991):
Die ,Ignoranz gegenüber den Realitäten' - Selbstverwirklichung trotz Akademikerarbeitslosigkeit
- Schillo (1987): ,Der ungewollte Realismus' – Schule als Sachzwang

„Daß [...] der Bildungsabschluß eine Rolle spielt, ist selbstverständlich. Nur zeigt sich immer häufiger, dass der Erwerb des Abschlusses als Absolvierung eines von der Institution vorgegebenen Programms aufgefasst wird, das mit eigenen Bildungsinteressen, mit Fragen der persönlichen Orientierung wenig oder nichts zu tun hat. Es ist der Standpunkt eines neuen Realismus, der nicht nur die beruflichen ,Sachzwänge', sondern auch schon den eigenen Bildungsweg als eine von außen kommende Notwendigkeit betrachtet.“ (Schillo 1987)

Systembezogener Erklärungsansatz: 'Funktionswandel von schulischen Abschlüssen'

Entwicklung seit den 1970er Jahren:

- Entkopplung von Qualifikationsstruktur und Beschäftigungssystem
- (Höherer) Schulabschluss ist nicht mehr Garant einer (anvisierten) Beschäftigung, aber Mindestanforderung zur Teilnahme am Arbeitsmarkt

Funktion von Schulabschlüssen

1950er bis 1970er	<p style="text-align: center;">Sozialer Aufstieg bzw. Fortsetzung einer unterbrochenen „Normalbiographie“ (Ermöglichung des Hochschulbesuchs als Statuserhalt entsprechend der Herkunftsfamilie)</p>
Ab 1970er	<p style="text-align: center;">↓</p> <p style="text-align: center;">Exklusionsvermeidung (Sozialen Abstieg oder Ausschluss vermeiden bzw. korrigieren - insbesondere bei Real- und Hauptschulabschluss) bzw. Erhaltung von alternativen Lebensweg-Optionen (Hochschule oder Berufsausbildung - insbesondere bei Besuch von gymnasialen Bildungsgängen)</p>

Biografischer Erklärungsansatz:

Wenn Motivationslosigkeit als eigenständiger Belastungsfaktor interpretiert werden kann, lassen sich dann andere, personenbezogene Ursachen als Belastungsfaktoren statistisch rekonstruieren.

Statistisches Verfahren:

Korrelationsanalyse von Faktoren der Belastung/Motivation mit Faktoren der Gründe, warum der Erste Bildungsweg beendet wurde.

Empirisches Ergebnis:

Bildungsbiografisch ergeben sich zwei Zusammenhänge zwischen Erstem und Zweitem Bildungsweg:

- Motivation korreliert mit der Einstellung zur Schule und diese mit bildungsbiografischen Erfahrungen der Schulzeit im Ersten Bildungsweg.
- Eine weitere Korrelation ergibt sich durch den Aspekt Familiengründung (Familie meint hier ein Generationenverhältnis, nicht zwangsläufig Ehe oder zwei Elternteile). Diese Familiengründung ist ebenso Grund für die Beendigung des Ersten Bildungswegs wie Belastungsfaktor während des gegenwärtigen Besuchs des ZBW

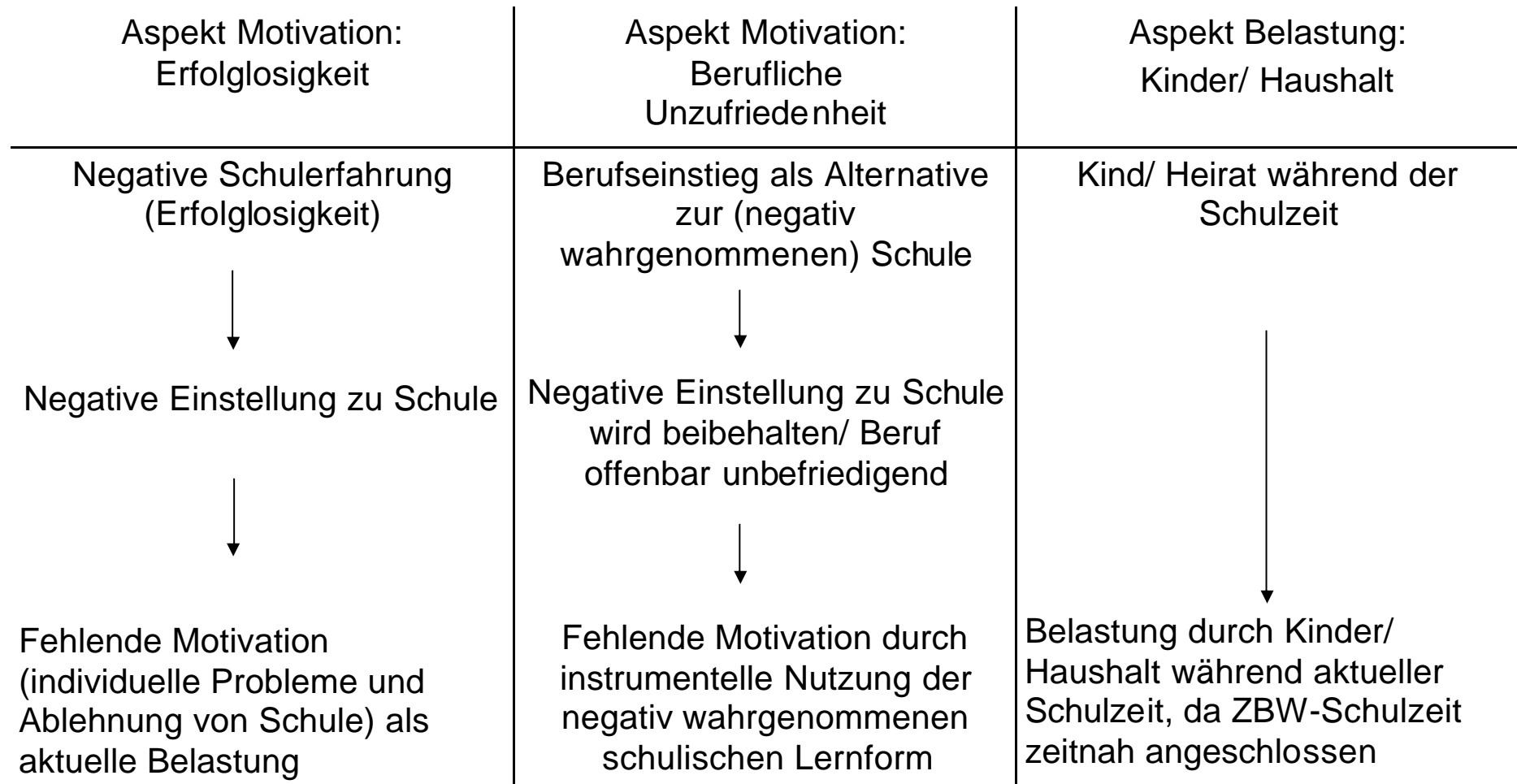
Fazit

- Motivationslosigkeit basiert auf negativen Erfahrungen mit schulisch organisiertem Lernen im EBW, das bildungsbiografisch in den ZBW hineingetragen wird.

Einschätzung von Studierenden: Korrelationen zwischen Gründen für die Beendigung des ersten Bildungswegs und aktueller Einschätzung von Motivation und Belastung (N=2086)

	Faktor Motivationslos igkeit	Faktor Berufliche Belastung	Faktor Existenzsicher ung/ Alltagsorganis ation	Faktor Haushalt und Kinder	Faktor Krankheit
Faktor Fehlende Schulleistung	<u>0,21</u>	-0,03	0,13	0,00	0,05
Faktor Motivation zu Berufseinstieg	0,12	0,10	-0,01	-0,07	-0,06
Faktor Bildungsnegierendes Umfeld	0,00	0,06	0,08	0,05	0,07
Faktor Kind/ Heirat	-0,05	0,01	0,00	<u>0,29</u>	-0,01

Motivation und Belastung: Drei bildungsbiografische Pfade



6) Professionelle Abschottung gegenüber Neuer Steuerung ? Die Einstellung von Lehrkräften zur Neuen Steuerung als Frage der Ebenendifferenz

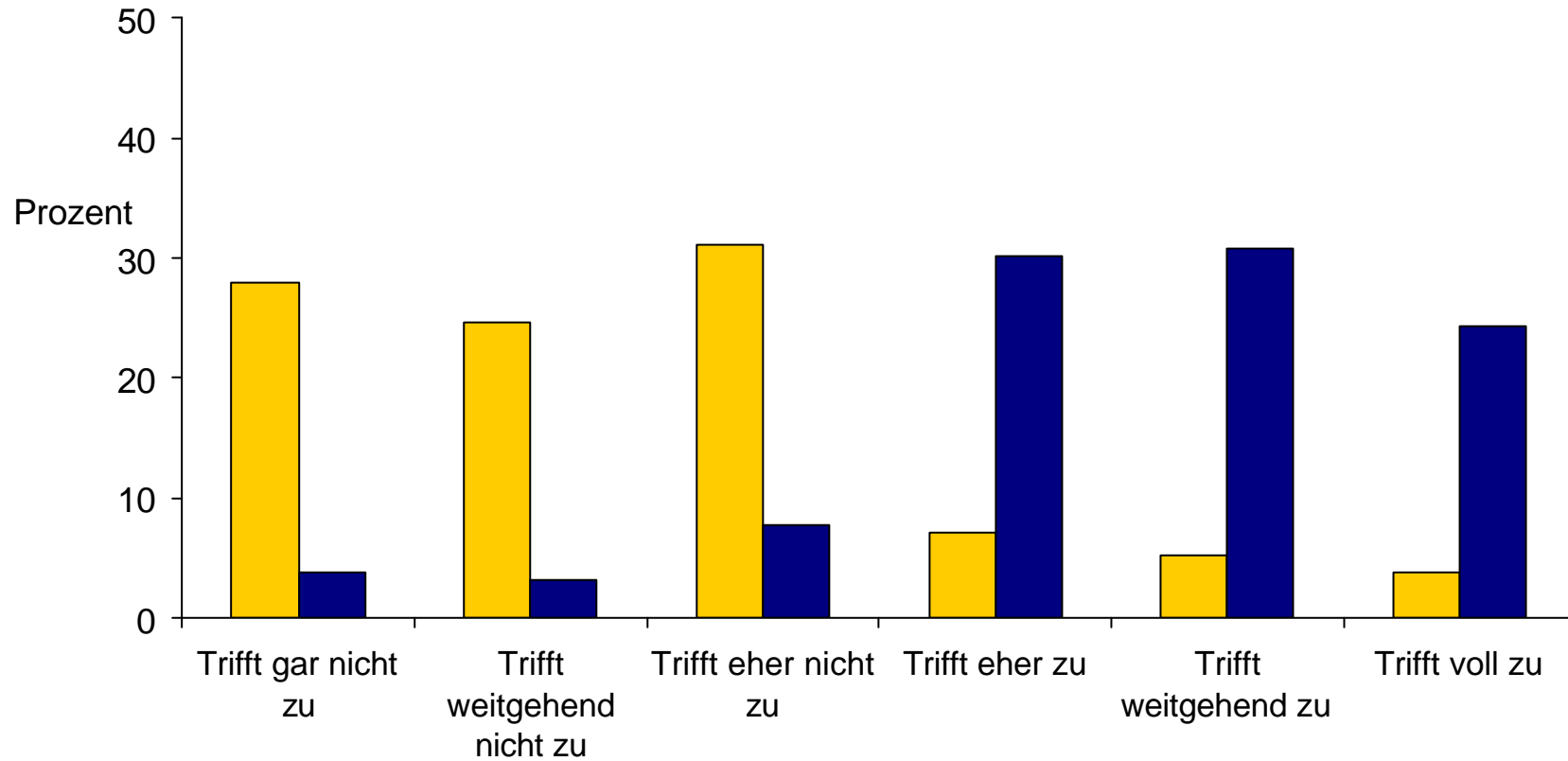
Fragestellung:

- Wie schätzen Lehrkräfte die „Neue Verwaltungssteuerung“ ein?
- Wie kommen spezifische Einschätzungen zustande?
- Gibt es Möglichkeiten, Neue Steuerung an Lehrkräfte (erfolgreich) heranzutragen?

Statistische Verfahren:

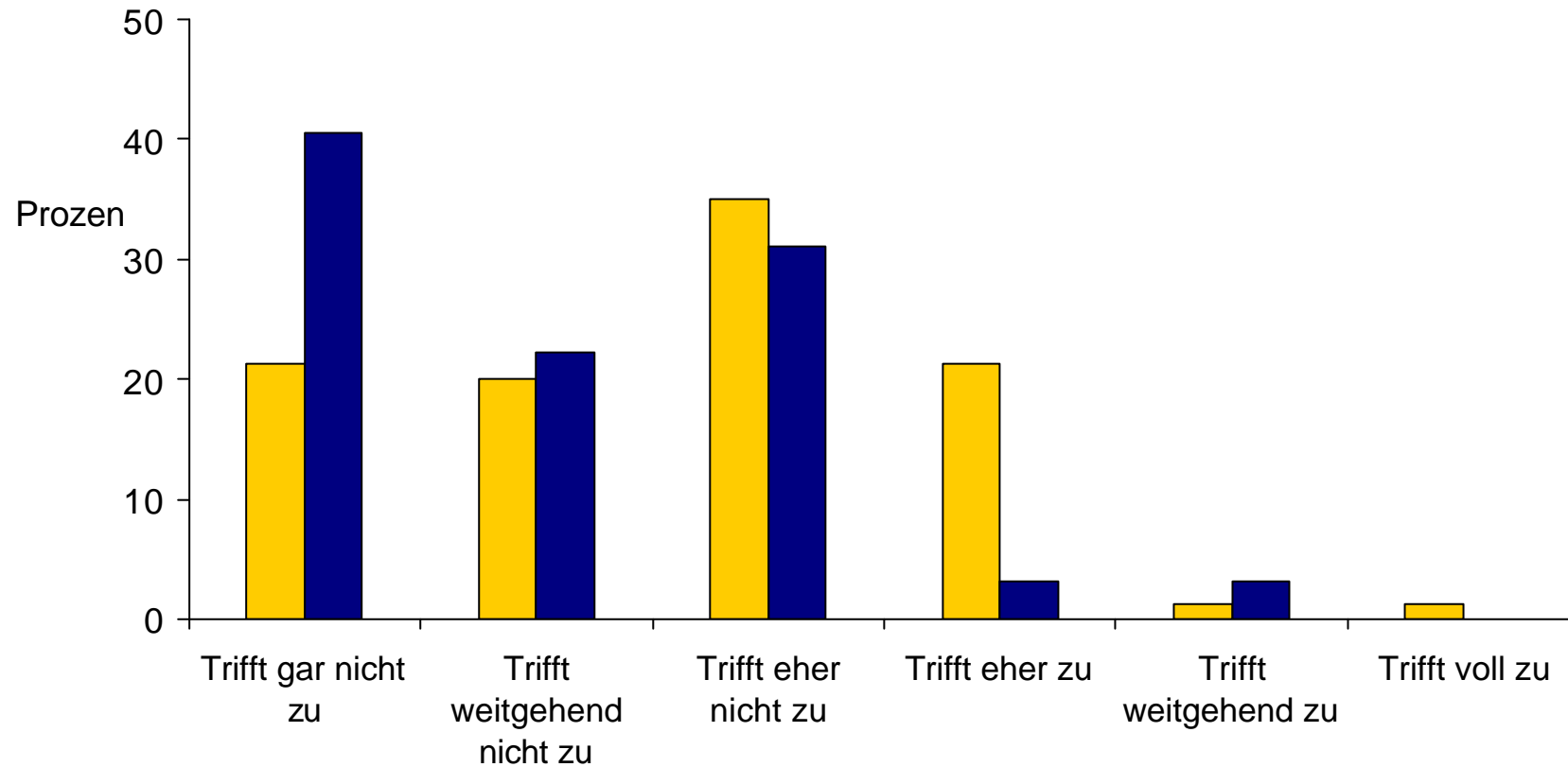
Häufigkeitsauswertung, Faktorenanalyse und Clusteranalyse der Items zum Thema „Einschätzung der Neuen Verwaltungssteuerung“ sowie anschließende Korrelationsanalyse

**Einstellungen von Lehrkräften der SfE zur "Neuen Verwaltungssteuerung"
(Häufigkeiten in Prozent)**



- Die "Neue Verwaltungssteuerung" betrifft nur die Schulleitung.
- Die "Neue Verwaltungssteuerung" betrifft auch mich persönlich.

**Einstellungen von Lehrkräften der SfE zur "Neuen Verwaltungssteuerung"
(Häufigkeiten in Prozent)**



- Die NVS eröffnet bzw. verstärkt Möglichkeiten, die Qualität des Unterrichts zu verbessern.
- Die NVS trägt zur Lösung der zentralen Probleme bei, die es im Unterrichts- und Schulalltag gibt.

Ausgewählte Items zum Thema „NVS“ (nach Zustimmungsgrad sortiert):

	Ausgewählte Items: Die NVS...	Zustimmungsgrad (Antworten im positiven Bereich der Antwortskala)	Ausgewählte Items (ausformuliert)
System	... macht Leistungen der Schule transparenter.	51 %	32j) Die "Neue Verwaltungssteuerung" macht die Leistungen der einzelnen Schule transparenter.
Organisation	... gibt Schule mehr Steuerungswissen.	43 %	32h) Die "Neue Verwaltungssteuerung" gibt unserer Schule mehr Steuerungswissen.
	... eröffnet Schule Handlungsmöglichkeiten.	32 %	32i) Die "Neue Verwaltungssteuerung" eröffnet unserer Schule mehr Handlungsmöglichkeiten.
Profession	... verstärkt Möglichkeiten, Unterrichtsqualität zu verbessern.	24 %	32c) Die "Neue Verwaltungssteuerung", eröffnet bzw. verstärkt Möglichkeiten, die Qualität des Unterrichts zu verbessern.

Perspektive der Lehrkräfte: Von der NVS profitiert in erster Linie die Systemebene (Transparenz), danach die Organisationsebene (Wissen und Handlungsmöglichkeiten) und diese wiederum stärker als die Professionsebene (Möglichkeiten für Unterrichtsentwicklung).

Statistisches Verfahren:

Faktorenanalyse (Variablenverdichtung) der Items zur Themenblock „NVS“

Faktoren (als neue Variablen)	Variablen
Handlungsmöglichkeiten durch NVS	32i) Die "Neue Verwaltungssteuerung" eröffnet unserer Schule mehr Handlungsmöglichkeiten. 32g) Die "Neue Verwaltungssteuerung" ermöglicht den SfE Zukunftsprobleme anzugehen. 32h) Die "Neue Verwaltungssteuerung" gibt unserer Schule mehr Steuerungs-wissen. 32j) Die "Neue Verwaltungssteuerung" macht die Leistungen der einzelnen Schule transparenter. 32m) Die "Neue Verwaltungssteuerung" trägt zur Lösung der zentralen Probleme bei, die es im Unterrichts- und Schulalltag gibt. 32b) Die "Neue Verwaltungssteuerung", dient allein der Mittelkürzung im Schulbereich. 32c) Die "Neue Verwaltungssteuerung", eröffnet bzw. verstärkt Möglichkeiten, die Qualität des Unterrichts zu verbessern.
NVS ist Schulleitungs-angelegenheit	32d) Die "Neue Verwaltungssteuerung" betrifft nur die Schulleitung. 32e) Die "Neue Verwaltungssteuerung" betrifft auch mich persönlich. 32f) Die "Neue Verwaltungssteuerung" interessiert mich eigentlich nicht.

Vorteil: Die Einschätzung der Lehrkräfte kann durch zwei Variablen beschrieben werden.

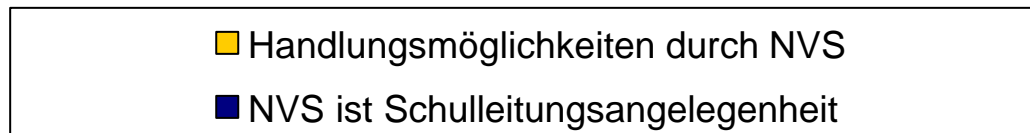
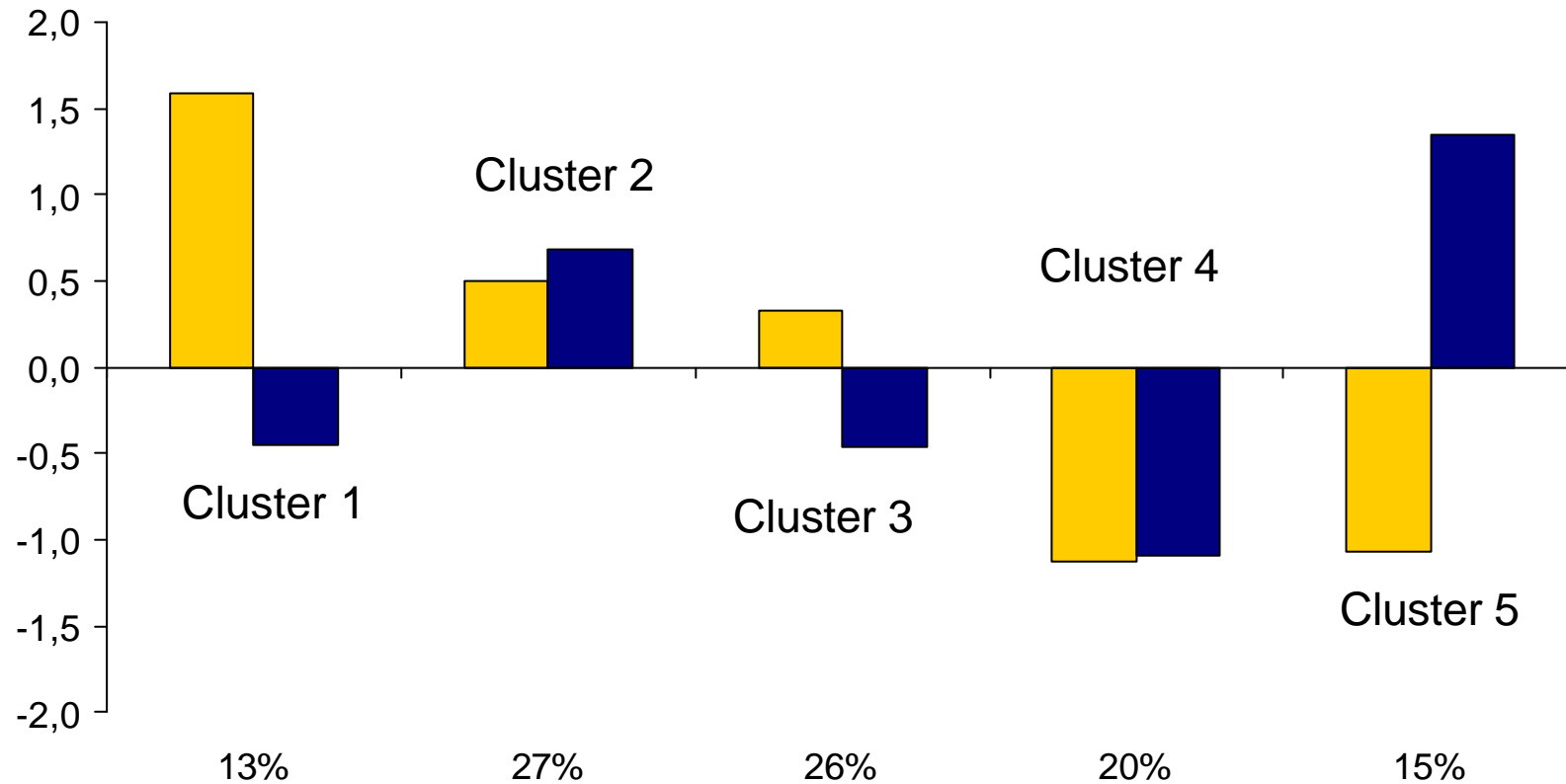
Statistisches Verfahren:
Clusteranalyse (Gruppenbildung aller Lehrkräfte)



Ergebnis: Folgende Gruppen von Lehrkräften lassen sich unterscheiden:

- Gruppe 1:
Eine Minderheit von 13% der Lehrkräfte sieht in Relation zu den übrigen Lehrkräften in der NVS Handlungsmöglichkeiten und ist absolut gesehen unentschieden bis tendenziell offen.
- Gruppe 2 und 3:
Eine Mehrheit von 53% ist in Relation zu den übrigen Lehrkräften indifferent und steht absolut gesehen der NVS eher ablehnend gegenüber.
- Gruppe 3 und 4:
Etwa ein Drittel (35%) sieht in der NVS keine Handlungsmöglichkeiten. Diese Gruppe differiert danach, ob NVS nur als Angelegenheit der Schulleitungsebene anzusehen ist (15%) oder auch sie selbst betrifft (20%).

**Einstellungen von Lehrkräften der SfE zur "Neuen Verwaltungssteuerung"
(Gruppierung der Lehrkräfte durch Clusteranalyse mit zwei Faktoren)**



Anschlussfrage:

Welche schulischen Bedingungen stehen aus der Perspektive von Lehrkräften im Zusammenhang mit der jeweiligen Einstellung zur NVS?

- Leistungsfähigkeit der Studierenden?
- Unterrichtsbedingungen?
- Arbeitszufriedenheit bzw. -belastung?
- Schul- bzw. Klassenklima?
- Schulleitung?
- ...?

Statistisches Verfahren:

Korrelationsanalyse von allen Einzelitems der Lehrkräftebefragung mit dem Faktor „Handlungsmöglichkeiten durch NVS“

Empirisches Ergebnis:

Die Einschätzung der „Handlungsmöglichkeiten durch NVS“ korreliert mit keinem der aufgezählten Aspekte. Sie korreliert (ab $r=0,3$) mit folgenden Variablen bzw. Variablengruppen:

- Positive Einschätzung der Arbeit der (unteren und oberen) Schulaufsicht der SfE (von $r=0,32$ bis $r=0,56$)
- Positive Einschätzung der Schulprogrammarbeit (von $r=0,37$ bis $r=0,42$)
- Positive Einschätzung von Vergleichsarbeiten (von $r=0,32$ bis $r=0,45$)
- Unterstellung, dass QM eine Wirkung auf die Bildungsarbeit hat ($r=0,43$)
- (Aber: Die Kompetenz der Schulleitung wird in keinem Zusammenhang, d. h. weder negativ noch positiv, mit den Handlungsmöglichkeiten durch NVS gesehen)
- Die Messbarkeit ‚guten Unterrichts‘ ($r=0,31$)
- Veränderungen der Studierendenklientel: Schulbesuch aus Alternativlosigkeit (negative Korrelation von $r= -0,33$)

Übersicht: Korrelation des Faktors „Handlungsmöglichkeiten durch NVS“ mit Einzelitems:

Item	r	n
9c) Veränderungsanforderungen aus der Schulaufsicht (HKM) sind oft praxisfern.	-0,32	163
9f) Die von der Schulaufsicht (HKM) an die Schule gestellten Veränderungsanforderungen sind sinnvoll.	0,56	155
9g) Die verschiedenen Veränderungsanforderungen durch die Schulaufsicht (HKM) sind aufeinander abgestimmt.	0,50	141
9h) Die Schulaufsicht (HKM) versucht Einsicht in die Notwendigkeit der Veränderungsanforderungen zu vermitteln.	0,40	158
20e) Ich bin zufrieden mit der Arbeit der unteren Schulaufsicht (ZSfE).	0,42	157
20f) Ich bin zufrieden mit der Arbeit der oberen Schulaufsicht (HKM).	0,51	156
10f) Die Erarbeitung bzw. Umsetzung des Schulprogramms bringt unsere Schule insgesamt voran.	0,37	160
10h) Das Schulprogramm eröffnet bzw. verstärkt Möglichkeiten, die Qualität des Unterrichts zu verbessern.	0,42	157
10i) Das Schulprogramm trägt zur Lösung der zentralen Probleme bei, die es im Unterrichts- und Schulalltag gibt.	0,42	162
10j) Die Erstellung des Schulprogramms regt zu wichtigen internen Diskussionen an.	0,42	163
16c) Die Vergleichsarbeiten helfen den Studierenden, ihre Leistungen besser einzuschätzen.	0,32	79
16e) Vergleichsarbeiten führen dazu, dass der Unterricht sich viel stärker am Lehrplan ausrichten muss.	0,41	77
16g) Der Aufwand für die Vergleichsarbeiten ist höher als der Ertrag.	-0,35	79
16h) Ich halte die Vergleichsarbeiten für sinnvoll.	0,36	79
16i) Die Vergleichsarbeiten ermöglichen einen angemessenen Leistungsvergleich von Studierenden über die Schulgrenzen hinweg.	0,44	79
16j) Die Vergleichsarbeiten sind eine sinnvolle Vorbereitung auf zentrale Abschlussprüfungen.	0,45	75
22c) Schulbezogene Wirkungsannahmen: Umsetzung eines Qualitätsmanagements	0,43	161
ABER 22d) Schulbezogene Wirkungsannahmen: Kompetenz der Schulleitung	-0,02	168
30a) Guter Unterricht ist messbar.	0,31	167
33r) Veränderungen der Studierendenklientel: Anteil von Studierenden welche die SfE besuchen, da sie sonst zur Zeit keine Alternativen haben.	-0,33	117

Erste Schlussfolgerung:

- Die Einschätzung der Handlungsmöglichkeiten durch NVS korreliert (ab $r=0,3$) nahezu ausschließlich mit der Einschätzung von Aktivitäten auf der Organisations- und der Systemebene.
- Die Professionsebene wird nur in zwei korrelierenden Items relevant:
Die eingeschätzte Alternativlosigkeit von Studierenden als häufigeres Motiv des Schulbesuchs.
Die Einschätzung, dass die professionelle Arbeit prinzipiell messbar ist.

Weitere Korrelationsanalysen zeigen: Die Einschätzung der prinzipiellen Messbarkeit von Unterricht wird auch von Lehrkräften (bedingt) geteilt, die Neue Steuerung ablehnen.

Schlussfolgerung:

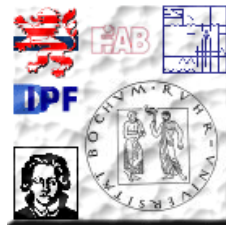
- Neue Steuerung wird prinzipiell anschlussfähig an die Professionsebene über die Möglichkeiten, die Messbarkeit von Unterricht als Scharnierfunktion zu nutzen, d.h. als **Möglichkeit der Unterrichtsentwicklung wie auch der Organisations- und Systementwicklung.**



Die verschiedenen Ebenen können hier aneinander anknüpfen.

Teil E

„Wissenstransformation und Ebenenverknüpfung – Ein Projektresümee“



(Wie) Ist (effiziente) Steuerung von Schulen des Zweiten Bildungswegs möglich?

Steuerung ist *prinzipiell* möglich...

... als Experimentierhandeln

... als Wissenstransformation zwischen den Ebenen